

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.
Vereinigt alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementssatz pro Quartalsjahr
4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post
das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1078.

Inserate pro 3 geschaffene Seiten 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten, Abonnement- und Verbandsgelder sind an
Otto Behm & Sohn, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Die Streikversicherung der Unternehmer in Deutschland. — Zum Kampf der Weber in Landeshut. — Vom amerikanischen Rohbaumwollmarkt. — Die soziale Lage der Berliner Kürschnerarbeiter. (I.) — Die Christen im Württemberg im Elsass. — Konferenz der Textilwerker Berlins und der Umgegend. — Ein Blick in die Kreisfeder Industrie vom Jahre 1789, nebst einem Vor- und Nachwort. (II.) — Das fünfzigjährige Jubiläum einer Weberorganisation. — Beiträge für Disputationssredner. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Handel und Industrie. — Patent-Bericht. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefstunden. — Bekanntmachungen. — Tatenliste. — Streiktafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau.

Die Streikversicherung der Unternehmer in Deutschland.

Die Scharfmacher enthalten gegenwärtig auf mehr denn einem Gebiet, die fieberhafteste Tätigkeit, um ihre Massenherrschaft zu festigen. Nicht nur, daß sie den ihnen verhaschten Ministern ein Vein stellen und sie an Wall bringen und daß sie mit beispieloser Hestigkeit gegen die gesetzliche Sozialreform Sturm laufen, auch auf dem Gebiete des Ausbaues ihrer Organisation bringen sie immer neue Einrichtungen, welche als Kampfmittel gegen die Arbeiter verwandt werden sollen, herangeschleppt. Momentlich ist es die Entschließungsfrage bei Streiks, welche ihnen seither kein Kapitulation möglich und weiter zum Ausgang gebracht worden, daß sich zwei Streikentschädigungsgesellschaften gegründet haben:

Wir lesen hierüber folgendes:

Diese Gründung ist ein Ausdruck der Erkenntnis der Notwendigkeit nach stärkerer Organisation und strafferer Zentralisation, um jedem längeren Streik mit Erfolg die Spire biegen zu können. Die beiden großen zentralen Streikentschädigungsgesellschaften, entstanden ihre Entstehung dem "Verein deutscher Arbeitgeberverbände" und der vom "Zentralverband deutscher Industrieller" ins Leben gerufenen "Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände".

Die Gesellschaft des ersten genannten Verbandes nimmt nur Verbände als Mitglieder auf, die diesem selbst angehören. Einzelfirmen werden nicht aufgenommen. Der Beitrag an die Rückversicherungsgesellschaft beträgt $\frac{1}{2}$ vom Tausend der Jahreslohnsumme der in den einzelnen Verbänden beschäftigten Arbeiter. Die Rückversicherungsgesellschaft prüft die Ursachen des Streiks nicht. Dies überläßt sie den einzelnen Verbänden. Sie prüft nur, ob diese selbst ihre satzungsmäßigen Verpflichtungen erfüllt und namentlich ob sie Beiträge bereits bis zum Maximalatz erhoben haben. Es soll damit verhindert werden, daß einzelne Gesellschaften ihre Mitglieder schonen, um ihre Entschädigungen mit Hülfe der Rückversicherungsgesellschaften auszahlt zu können. Entschädigt werden $12\frac{1}{2}$ v. H. des täglichen durchschnittlichen Verdienstes der beschäftigten Arbeiter. Bei $12\frac{1}{2}$ sperrungen vermindert sich die Leistung in Abstufungen nach der Zahl der Ausgesperrten. Auch bei dieser Zentralgesellschaft ist die Zahlung der Entschädigung von der Höhe der vorhandenen Mittel abhängig. Die Rückversicherungsgesellschaft der "Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände" erhebt nur $\frac{1}{4}$ vom Tausend der in den angeschlossenen Verbänden vertratenden Arbeiterlöhne. Sie begrenzt deshalb ihre Leistungen mehr als die andere Gesellschaft. Ihre Unterstützung tritt erst ein, wenn der Streik länger als einen Monat dauert und mehr als ein Prozent der beschäftigten Arbeiter umfasst. Die Unterstützung darf für jeden Monatung nur ein Dreitausendstel der Jahreslohnsumme des Verbandes und die tägliche Leistung der Gesellschaft nicht mehr als ein Bierhundertstel der am Schluß des Vorjahres vorhandenen Mittel betragen. Man gebraucht diese Vorsicht, da die Unterstützungen sofort gezahlt werden, um nicht bei etwa am Ende eines Jahres ausbrechenden Streiks mittellos zu sein. Die Gesellschaft des "Vereins deutscher Arbeitgeberverbände" rechnet dagegen mit den ihr angeschlossenen Verbänden nur jährlich ab:

Auch diese Zentralisierung wird voraussichtlich nicht die letzte Form der Versicherung gegen Streikshäden sein. Sie drängt geradezu nach weiterer Zusammensetzung. Wie der Schnittus des Dresdner fachlicher Industriellen, Dr. T. F. E. M. a. n. in Dresden, in einem bei der deutschen (Arbeitgeber-) Arbeitsnachweisskonferenz in Eisenach über dieses Thema gehaltenen Vortrag erörterte, wird der Schlüsselelement dieser Betreibungen gegen Streikshäden eine große Streikentschädigungs-Gesellschaft sein, die sämtliche deutschen Industriegruppen umfaßt. Die Aussicht dazu ist ein weiteres Umschlagen der Entschädigungs-Idee selbst. Dazu sind nicht nur die vorliegenden vorhanden, sondern die Zahl der im letzten Jahre neu gegründeten Einzel- und gemischten Gesellschaften für Streikentschädigung, neben den beiden großen Zentralvereinigungen, betrifft auch wie lebhaft der Gedanke von den deutschen Unternehmern in neuerer Zeit aufgetreten ist.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß der hier angedeutete Ausbau der Unternehmerorganisation eine weitere, nicht zu unterschätzende Befestigung der Position der Unternehmer ist. Deswegen ist es das Bestreben der Organisationsleiter aller Unternehmerverbände für diese Streikversicherung zu gewinnen, und es wird ihnen auch darüber dürfen, wie uns nicht läuft, später gelingen.

In denjenigen Industrien, in denen durch die Zusammenlegung der einzelen Betriebe zu großen Syndikatsbetrieben, an die Seite des Konkurrenzmarktes die Interessengemeinschaft getreten ist, der oben propagierten Streikversicherung schon heute ein Hindernis entgegen. In der Kohlen- und Montan-

industrie, ferner auch in einigen Industrien der Halbfabrikate, in denen man durch gemeinsame Regelung der Verkaufsbedingungen den gegenseitigen Konkurrenzkampf, wenn auch nicht ganz ausschaltet, so doch beträchtlich abschwächt, sind wohl heute irgendwelche prinzipielle Bedenken gegen die Streikversicherung nicht mehr vorhanden.

Anders dagegen ist es in denjenigen Industrien, in denen der Konkurrenzkampf eben mit vermehrter denn mit verminderter Kraft tot. Und zu diesen Industrien gehört auch noch die Textilindustrie; zwar nicht die ganze Industrie, wohl aber der größte Teil derselben. Wohl sind in den letzten zwei Jahren auch in der Textilindustrie eine große Anzahl sogenannte Verkaufskonventionen, welche die einheitliche Regelung der auf dem Verkaufsgebiete gelegenen Verhältnisse des Gewerbes bestimmen, gegründet worden; aber zu einem wahren Interessengemeinschaft ist es in den seltensten Fällen gekommen. Fachblätter der Textilindustrie berichtet fürstlich, daß in dieser Industrie 42 Verkaufskonventionen gegründet worden seien, welche sich aber nur größtenteils darauf beziehen, einheitliche Lieferungsbedingungen festzulegen. Zu einheitlichen Verkaufspreisen berichtet, daß für alle der Konvention angehörigen Unternehmer bestimmte einheitliche Preise festgesetzt wären, hat man es unseres Wissens in unserer Industrie im größeren Umfang noch nicht gebracht. Solange dies aber nicht geschiehen ist, bleibt das auf dem Konkurrenzkampf beruhende gespannte Verhältnis zwischen den einzelnen Unternehmern bestehen. Und dieses gespannte Verhältnis ist es, welches der auf der Gegenseitigkeit der Unternehmer beruhenden Streikversicherung bisher noch entgegensteht.

Man befürchtet in diesen konkurrierenden Unternehmerkreisen — ungewöhnlich mit Unrecht —, daß es Unternehmer geben würde, welche auf Kosten der von ihren Konkurrenten geschafften Streikversicherung die Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihren Betrieben verschlechtern würden, um dann, weil sich ihre Herstellungskosten vermindern, denen, welche durch die Streikversicherung zur Niedrigstellung der Arbeiter dem Unternehmer die Streikentschädigung gezahlt haben, um so verstärkte Konkurrenz machen zu können. Zweifellos würde das vorliegen, denn heute schon werden die Mittel der Unternehmerorganisation von skrupellosen Unternehmern gar zu gern benutzt, um ihre Konkurrenten abzuwürgen. Geschah das bisher auf eigene Misskosten und eigene Kosten, um wieviel mehr würde es gelingen, wenn die Konkurrenten selbst einen erheblichen Teil zu den Kosten zu ihrer Gründung beitragen würden. Die Befürworter der Versicherung sagen, ein Missbrauch mit der Anspruchnahme der Streikversicherung könne nicht gut getrieben werden, weil die Versicherung nutzlosen Schadenerfolg leiste und nur denjenigen Unternehmern solchen befürchte, welche das Opfer eines ungerechtfertigten Streiks geworden seien. Das ist aber nichts anderes, wie eine ganz fadenscheinige Bemängelung der gehegten Befürchungen. Bei den Unternehmern ist natürlich alles ungerechtfertigt. Wenn sich die Unternehmer eine Lohnreduzierung oder eine Verlängerung der Arbeitszeit in den Kopf gesetzt haben und die Arbeiter dagegen Front machen, so ist das natürlich ungerecht; dafür sind doch Hunderte von Beweisen vorhanden. Und dann, wie leicht kann es der Unternehmer dahin bringen, daß er als Angreifer auftritt und es so dreht, daß er "ungerechtfertigt" angegriffen wird. Selbst in der "Arbeitgeberzeitung" machen sich Stimmen laut, welche das hervorheben. In der Nr. 24 genannter Zeitung wird angeführt, welche Einwendungen die Gegner der auf Gegenseitigkeit beruhenden Streikversicherung machen. Es heißt da:

"Das Anwendungsgebiet der Versicherung befränt sich, sagt man, auf den Zufall oder die höhere Gewalt, also unvorhersehbene und unvermeidliche Ereignisse, die alle Menschen oder eine bestimmte Klasse von Individuen treffen, z. B. Tod, Krankheit, Hagel, Feuer und Alter. Nun sei der Streik eine freiwillige Handlung, und deshalb entziehe sich die von ihm geschaffene Gefahr der Versicherung. Der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer habe die Macht, die Arbeitseinstellung herzurufen, die Arbeiter könnten sie aus freien Stücken beschließen, die Arbeitgeber könnten sie mittelbar veranlassen, indem sie ihren Arbeitern berechtigten Anlaß zur Unzufriedenheit gäben. Wenn die Aussicht auf die Versicherungsumme, verbunden mit der Gewißheit, vor Verlusten geschützt zu sein, die Fabrikanten auch nicht gerade verlieren, in ihrer eigenen Fabrik einen Streik zu entfachen, so hindere er sie doch an dessen Verhütung. Dem gewissenlosen Arbeitgeber eröffnen sich auf diese Weise Hülfsquellen auf Kosten der Arbeitnehmer."

Hier sehen wir also mit aller Deutlichkeit hervorgehoben, daß man in Unternehmerkreisen die durch die Streikversicherung heraufbeschworene Gefahr sehr wohl erkannt hat. Und wenn die Befürworter der Versicherung sagen, der teilweise Erfolg des durch den Streik entstehenden Schadens werde die Unternehmer davon abhalten, Streiks zu probieren, so halten wir dem entgegen, daß es eben nicht bei solchen Streiks um die Erringung einer besseren Konkurrenzfähigkeit, also um Niedrigstellung der Konkurrenz handelt, der betreffende Unternehmer nichts danach fragen wird, daß ihm nur ein Teil des momentanen Schadens erzeigt wird, denn er rechnet dann eben nicht mit der Gegenmarke, sondern mit der Bulleistung. Er rechnet damit, daß, wenn er durch den Erfolg des Streiks Konkurrenzfähiger wird, er in Bulleistung den ihm nicht ersehenen Teil des Schadens, den während des Streiks erlitten hat, mit Zins und Zinseszinsen, vielfach wieder hereinbekommt, und er wird es mit Freuden begrüßen, daß ihm durch die Streikversicherung wenigstens ein Teil des Schadens ersetzt wird. Es bleibt hemmend dabei: durch die Streikversicherung besteht die Möglichkeit, daß ein Teil der Unternehmer auf Kosten ihrer gewissenhafteren Kollegen gewissenlose und ihre Kollegen überwältigende Handlungen gestatten kann. Und daß von dieser Möglichkeit, der auf die direkte Gewalt, gemacht werden wird, darüber darf man bei unserer heutigen Unternehmertum nicht im geringsten im Zweifel sein. Und nun gar erst die Frage:

Welches sind berechtigte und welches sind unberechtigte Streiks? Wer entscheidet denn darüber? Nun, in letzter Instanz niemand anders wie das Komitee der Unternehmervereinigung. Dieses aber besteht aus Personen, die ein Interesse daran haben, Forderungen der Arbeiter, auch wenn sie noch so berechtigt sind, überhaupt nicht zugulassen. Wie viele Male haben wir es doch schon erlebt, daß der Herrschaftsitz der Fabrikproben sich eingedröhnt gegen die Arbeiter auflehnt, weil diese sich erdreistet hatten, an die absolute Majestät des Unternehmers Forderungen zu stellen. "Was, meine Leute erden sich, von mir zu fordern, das ist eine hohenlose Unternehmtheit." Oftmals haben wir diesen Ausspruch von den Unternehmern gehört. Wie war es denn in Crimmitschau, bei der Firma Prohnen in Rummelsburg und bei zahllosen anderen Firmen, wo unsere Kollegen Forderungen auf eine Veränderung im Arbeitsverhältnis gestellt hatten? Waren diese Forderungen etwa nicht berechtigt? Im Falle Crimmitschau war sich die ganze gebildete Welt klar darüber, daß die Forderung des zehntausend Arbeitsstages nicht nur ein Gebot der Notwendigkeit sei. Und was geschah dort? Nicht nur das Unternehmertum, sondern die Macht des Staates im trauten Bunde mit der Himmelsgarde ging gegen die Arbeiterschaft vor, um ihnen ihre berechtigten Forderungen stellig zu machen. Und was hat das Unternehmertum erreicht? Wohl hatte es gesiegt. Aber wehe den Siegern! Es erschien es aus Launen von Gehlen. Auf einen Beitraum von Generationen hinzu hat das Unternehmertum in Crimmitschau das Verhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalist vollständig vergiftet. Und die Folgen jenes unglückseligen Wülfens der Unternehmer gegen eine berechtigte Forderungen vertretende Arbeiterschaft sind noch lange nicht überwunden; ja, es besteht Zweifel darüber, ob die damals dem Arbeitsverhältnis zugefügten Wunden jemals vernarben wird. Die Unternehmer Crimmitschau haben heute, wo sie fortgesetzt an Arbeitern mangelt, laborieren, wo sie gebraucht sind, Arbeiter aus Russland und anderen fremden Ländern heranzuschleppen, Arbeiter, welche durchaus geeignet zu der dortigen Arbeit sind, mit weit größeren Unferten und Unannehmlichkeiten zu rechnen, als wie wenn sie sich damals mit ihren Arbeitern ins Einvernehmen gesetzt hätten. Aber es gelingt ihnen schon ganz recht. Solche Freiheiten, wie sie damals an einer steigenden Arbeiterschaft verliebt wurden, die verdienten eine Stütze nicht nur bis ins dritte und vierte, sondern bis ins tausendste Glied.

Die "Arbeitgeberzeitung" sucht natürlich für die Streikversicherung Stimmung zu machen und die von einem Teile der Unternehmer gemachten Einwendungen zu entkräften. Sie bringt in ihren beiden Nummern 24/25 eine Schrift des Pariser Adolphe in Saint-Girons zum Abdruck, welche den Titel: "Streikversicherung der Arbeitgeber in Deutschland" trägt. In dieser Schrift wird nun der Versuch gemacht, den Begriff "unberechtigte Streiks" zu definieren, d. h. eine Grenze zu ziehen zwischen berechtigten und unberechtigten Streiks. Und es ist nicht ganz uninteressant, was dort darüber gesagt wird. Saint-Girons sagt und die "Arbeitgeberzeitung" brüderlich zustimmt ab:

"Während es unmöglich ist, ein allgemein gültiges, sicheres Unterscheidungszeichen dafür anzugeben, ob Streiks berechtigt sind oder nicht, ist für erfahrene und unparteiische Männer die richtige Begründung des Einzelfalles, wenn nicht leicht, so doch immer möglich. Wenn beispielsweise die Arbeiter die Wiedereinstellung eines der Ihren in die Fabrik verlangen, der im klaren Widerstreit mit den Bestimmungen der Arbeitsordnung entlastet worden ist, so ist ihre Beschwerde gerechtfertigt und wird auch dem Streik, den sie vielleicht verüben müssen, um die Förderung durchzusehen, diesen Charakter verleihen. Dagegen verleiht ihr Verlangen die Willigkeit und bedeutet einen Eingriff in die Freiheit der Arbeit, wenn sie vom Unternehmer die Entlassung eines Arbeiters erzwingen wollen, nur weil er nicht organisiert ist. Ein politischer Streik geht über die Grenzen einer rein wirtschaftlichen Streitigkeit weit hinaus; den Gang der Staatsangehörigkeiten, durch Drobung mit wirtschaftlichen Unruhen, die dem Gemeinwohl schädlich sind, zu beeinflussen, von einer Volksvertretung gegebenen Reformationen zu erzielen, mit einem Wort: Der politische Streik ist eine revolutionäre Arbeiterbewegung. Die Person des Arbeitgebers bleibt außer Betracht, er wird das Opfer eines wirklichen Bußfalls, gegen dessen Folgen ihn die Versicherung mit Zug und Neigt schützen soll."

Schreibt er ist dagegen ein Streik zu beurteilen, bei dem es sich um Lohnherhöhung handelt; hier hängt alles von den näheren Umständen ab. Als einziges, übrigens ziemlich schwankendes Prinzip ist aufzustellen, daß eine gewisse Wiedereinstellung eines der auf die verschiedenen Produktionssatoren, Kapital und Arbeit, entfallenden Verhältnisse bestehen muß.

Um die Begründung der Arbeiterforderungen und des sie unterstützenden Streiks richtig zu beurteilen, muß man in jedem besonderen Falle sich die Frage vorlegen: Steht der gegenwärtige Lohn in einem richtigen Verhältnis zum Unternehmertum? Und ist die gesuchte Aufbesserung mit der gegenwärtigen Lage des Unternehmens vereinbar?

Der gute Mann, der das geschrieben hat, scheint mit den deutschen Verhältnissen herzlich gleich vertraut zu sein. Unsere Scharfmacher stehen da auf einem ganz anderen Boden. Wie viele Arbeiter sind da schon entlassen worden und werden täglich entlassen, die sich nicht das geringste gegen die Arbeitsordnung auszuhören kommen ließen. Sie wurden aber entlassen, weil sie organisiert sind und ihre Interessen wahrnehmen. Kommen in solchen Fällen unsere Mitglieder und Freiwillige und schützen die Wiedereinstellung, so wird das als ein privater Unfall auf die Macht des Herrn im Pausa bezeichnet, der doch mit seinen Arbeitern machen kann, was er will. Und wenn es dann wegen solcher, selbst-betriebenen "Arbeitszeitung", als berechtigt anerkannter Forderungen zu Streiks kommt, die sich dann allemal um Unternehm-

nung der Organisation drohen, dann kommt das Regierungsorgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, und bezeichnet diese Streits nicht nur als unberechtigte, sondern als Luxus- und Machtstreit, durch welchen angeblich von den Arbeitern eine Art von Herrschaftspunkt den Unternehmern gegenüber verletzt werden sollte. Und ein solches Unterfangen will das Regierungsorgan nicht nur mit Hilfe der Streitversicherung, sondern am liebsten mit Hilfe der Ausnahmegelehrung niederkämpfen. Und wenn die „Arbeitszeitzeitung“ durch ihren zustimmenden Abdruck der ironischen Sämt den Anschein zu erwecken sucht, als billige sie tatsächlich nicht, daß Arbeiter entlassen werden, die sich keinen Vertrag gegen die Arbeitsordnung haben aufzuhören können lassen, so ist das nichts anderes wie eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, berechnet zu dem Zwecke, die ununterrichteten Unternehmer für die Zwecke der Streitversicherung einzufangen.

Noch windiger sieht es natürlich mit der Darstellung aus, für die Beurteilung berechtigter bzw. unberechtigter Streits kommt in jedem einzelnen Falle in Frage, ob der gegenwärtige Lohn in einem richtigen Verhältnis zum Unternehmergevinn gewinnt oder nicht. Welches ist denn das richtige Verhältnis des Arbeitnehmers zum Unternehmergevinn? Darüber schweigt man sich natürlich aus. Nun, nach dem, was uns darüber bekannt ist, denkt man in Unternehmerkreisen so darüber: Je mehr Unternehmergevinn, um so lieber. Wenn die Unternehmer darüber zu entscheiden haben, so wird der Lohn immer im richtigen Verhältnis zum Unternehmergevinn stehen, ganz gleich, ob dieser Gewinn 5, 10, 20 oder 30 Prozent beträgt.

Ein Schulbeispiel dafür, wie es die Unternehmer in dieser Beziehung machen, liefert uns ja gerade wieder die große Bewegung in der Leinenindustriestadt Landeshut in Schlesien. Die dortigen Arbeiter hatten an der Hand der an mehreren Jahrgängen erhaltenen Löhne den Nachweis gefertigt, daß ihr wöchentlicher Durchschnittslohn 8, 9 und 10 Pf. betrug. Das waren die Löhne der Weber; die Löhne der anderen Arbeiter sind natürlich noch weit niedriger. Nun wird jeder vom Schöpfmacherholz freie Mensch zugeben müssen, daß 8, 9 oder 10 Pf. pro Woche überhaupt kein Lohn, sondern nur ein Trüngeld ist. Wie ein Mensch mit diesen paar Pfennigen leben und eine Familie durchstütern soll, das ist einfach ein Nötzel. Diese Arbeiterschaft muß langsam verhungern. Also über die Berechtigung einer Lohnverhöhung für die Arbeiter der Landeshuter Leinenindustrie — sie hatten 20 Prozent, das sind 1,60 bis 2 Pf. pro Woche mehr verlangt — kann kein Zweifel bestehen. Aber ebenso wenig besteht irgend ein Zweifel darüber, daß der Unternehmergevinn der Landeshuter Fabrikanten seit Jahren ein so enormer ist, daß sie diese geringe Lohnverhöhung, ohne eine Wimper zu verzischen, bezahlen können. Was aber ist geschehen? Die Unternehmer selbst haben gar nicht bestritten, daß sie gegenwärtig außerstande wären, die Lohnaufbesserung zu gewähren, sondern die Kommission, welche sich mit der Sache beschäftigte, sagt, daß eine eingehende Prüfung der Lohnverhältnisse ergeben habe, daß die Löhne in der Textilindustrie Landeshuts nicht hinter den Löhnen der anderen schlesischen Textilarbeiter zurückstünden! Damit ist einfach gesagt, daß die schlesischen Textilarbeiter alle solche Hungerlöhne bekommen, wie sie die Landeshuter Textilarbeiter vielfach zu verzeichnen haben. Hier hätte sich die Unternehmerorganisation, wenn sie gerecht mitteilen wollte, dazu entschließen müssen, den Landeshuter Unternehmern zu empfehlen, eine Lohnzulage zu gewähren, weil die niedrigen Löhne tatsächlich in keinem Verhältnis zu den hohen Gewinnen der Unternehmer stehen, und die geforderte Aufbesserung der Löhne mit der gegenwärtigen Lage der Leinenindustrie steht wohl vereinbar ist.

Warum aber hat diese Unternehmerorganisation nicht? Da wir haben es ja gehört: weil alle Unternehmer in Schlesien solche niedrige Löhne zahlen. Die Landeshuter Löhne seien ja nach einer gewissenhaften Prüfung als nicht niedriger befunden, wie die Löhne, welche die anderen Unternehmer zahlen. Das ist eine schallende Ohfeste, welche sich hier die schlesischen Textilindustriellen durch ihre eigene Organisation versetzen lassen. Freilich hätte sich diese Unternehmerorganisation auf den Standpunkt gestellt, daß, weil es der Unternehmergevinn gestattet, die niedrigen Löhne etwas aufzubessert werden sollen, so waren die so befriedigenden Unternehmer natürlich moralisch verpflichtet gewesen, die ebenso niedrige Löhne ihrer Arbeiter ebenfalls aufzubessern. Das aber wollten sie eben nicht, und deshalb waren sie die Definition der „Arbeitszeitzeitung“, die Umgrenzung des Begriffes, was als ein berechtigter bzw. unberechtigter Streit zu betrachten sei, einfach über Bord und schien an die Stelle gerechter Argumente die brutale Macht. Und so wird es auch in Zukunft immer sein. Die Streitversicherung wird diese Brutalität des Unternehmertums keineswegs einschränken, sondern

sie wird ihre vermehrte Anwendung begünstigen. Die „Arbeitszeitzeitung“ sagt ja selbst: „Ohne Zweifel haben die Unternehmer mit der Streitversicherung eine starke Waffe in der Hand, von der sie einen schlechten Gebrauch machen können. Es ist eine alte Erfahrung, daß, wer die Macht hat, geneigt ist, sie zu missbrauchen, er geht darin so weit, als er keine Grenzen findet.“

Diese Worte mögen sich die Arbeiter merken. Wenn die Arbeiter nicht durch eine strenge Organisation, ausgerüstet mit einem großen Vermögen, dem Unternehmertum eine Grenze ziehen, dann wird dieses Unternehmertum seine Macht mit äußerster Rücksichtlosigkeit anwenden, um die Arbeiterschaft bis zum äußersten ausbeuten zu können. Christliche Grundätze sind von dem Unternehmertum vollständig über Bord geworfen. In neuer Umhüllung treten die Zustände der Barbarei wieder in den Vordergrund. Der Tanz um das goldene Kalb hat die Vorurteile der Sinti verhaftet. Misschissig tritt sie alle Menschlichkeit nieder, um dem Göttlichen Mannum zu frönen.

Die Streitversicherung der Unternehmer ist ein neues Mittel der Rücksichtlosigkeit, welches die Arbeiter ermahnt zu rüsten, um Gleiches mit Gleichen zu vergelten. Wir wiederholen, was wir schon mehrrmals sagten: Es ist keine Zeit zu verlieren! Wenn auch heute in der Textilindustrie noch der Konkurrenzkampf tobt, so wird die Konzentration des Kapitals, die Zusammenlegung gleicher Betriebe, auch hier nicht halt machen. Die Schaffung von Interessengemeinschaften ist nur eine Vorstufe der Zusammensetzung, die sehr bald kommen wird. Die Zeit bis dahin muß die deutsche Textilarbeiterenschaft nach besten Kräften ausnutzen, um nachzuholen, was nachzuholen ist, um eine leistungsfähige Organisation zu schaffen. Hohe Beiträge müssen gezahlt werden, um eine finanzielle Macht zu schaffen, welche es ermöglichen kann, der Textilindustrie Deutschlands die Ruhe und Stetigkeit in einem lohnenden Arbeitsverhältnis wiederzugeben und zu erhalten, um die sie das brutale Schafwermertum durch Heraufbeschwörung seiner Grausamkeiten verhaftet hat. Kollegen und Kolleginnen! Auf zur Errichtung dieses Zieles!

Zum Kampf der Weber in Landeshut

schreibt man uns:

Wohl selten hat in einer Lohnbewegung die Arbeiterschaft eine solche Geduld an den Tag gelegt, wie dies bei den Landeshuter Textilarbeitern der Fall ist. Dagegen müssen wir nach den Berichten, die der Landeshuter Lohnberiegung vorangingen und sie begleiten, feststellen, daß die Unternehmer ihr Herz mit eisiger Härte umschlossen halten, damit es jeder wärmeren Regung für ihre Arbeiter unzugänglich sei. Es hat fast den Anschein, als ob die Unternehmer die berechtigten Lohnforderungen der hiesigen Textilarbeiter als einen Spielball betrachten, den sie mit allerhand nichtsagenden Weibchen weitspielen könnten. Aber alles hat seine Zeit, und so werden es auch die Textilmillionäre noch erleben müssen, daß durch eine geschlossene Organisation grenzloser Ausbeutung und willkürlicher Lohnquetscherei ein energisches Gelt entgegengerufen werden kann.

Wohl nirgends treten die Massenengefährde so schief hervor als hier inmitten dieser herrlichen Gebirgsgegend. Der Sommerfridhof aus der Großstadt, der bei einer Rittergebrigtsfahrt in Landeshut Absteigequartier nimmt, um einen Aufzug auf die umliegenden Höhen zu machen, spätestens unglaublich den Kopf, wenn man ihm die Mitteilung macht, daß im Berge weniger Textilarbeiter prachtvolle Paläste, herrliche Gärten, renommierte Geschäftshäuser, teure Kleid- und Luxusgüter und die nötigen Millionen Märkte, während auf der Seite derselben die Aufgabe zufällt, all den Reichtum zu schaffen, die bittere Not der Armut vorhanden ist, die sich in den dürfsten Wohnungen, in der Kleidung, vor allem anderen aber in den bleichen, abgebrannten Gesichtern am besten wieder spiegeln. Solange natürlich sich unsere Vertriebskollegen in willküriger Weise ausbeuten ließen, da waren sie ein ruhiger, gesitteter Menschenclaus. Anders aber wird die Sache, sobald die Arbeiterschaft Lohnforderungen stellt und diese ernsthaft vertritt; dann ist die ganze Lohnbewegung in den Augen der Industriellen nichts anderes als ein von berufsmäßigen Hegern in Szenen gesetztes Werk. Wo aber die wirklichen Unruhestifter zu suchen sind, soll in nachstehendem geschildert werden. Am 3. April gelangten die Lohnforderungen von unserer sowie auch von christlicher Seite in die Hände der hiesigen Textilindustriellen. Die Freiheit, in der eine Antwort verlangt wurde, war bis zum 20. April ausgedehnt. Die katholische Fachabteilung ging gesondert vor. Der 20. April kam wohl, aber keine Antwort an die Organisationen. Den Arbeitern im Betriebe selbst wurde durch Anschlag bekanntgegeben, daß man

mit den Organisationen nicht verhandele. Die Unternehmer, die ohne ihre Organisation nichts unternehmen, betrachteten die Organisationen der Arbeiter als Lust. Man gab aber zugleich zum Ausdruck, daß man in die Mehrheit der Arbeiter das Vertrauen setze, daß sie ihre Angelegenheiten selbst regeln würden.

In den verschiedenen Fabrikbetrieben wählt man sodann Kommissionen, die alle am 23. Mai zur festgesetzten Zeit in den verschiedenen Kontoren vorstellig wurden. Aber auch hier lehnten die Unternehmer ab, weil angeblich die Mehrheit der im Betriebe Beschäftigten von einer Lohnverhöhung nichts wissen wollte. Am 24. Mai überreichten die einzelnen Kommissionen Schriftsätze, worin um eine bindende Antwort bis zum 30. Mai ersucht wurde. Als am 30. Mai wiederum abgelehnt wurde zu verhandeln, da war bei der Arbeiterschaft das Maß zum Überlaufen voll. Am 31. Mai, früh 10 Uhr, standen nun die Betriebe der schlesischen Textilwerke Minkel und Eisenberger ganz still, während es sich in den anderen Betrieben auch zu regen anfing. Zu den zuerst genannten Betrieben ging die Arbeiterschaft geschlossen in die Kontore vor und verlangte die Zustimmung zu den gestellten Lohnforderungen. Waren da die Unternehmer nicht mit Blindheit geflogen gewesen, dann hätten sie sehen müssen, daß die Lohnbewegung nicht das Werk berufsmäßiger Heber ist, sondern daß die eigene Notwendigkeit die hiesige Textilarbeiter, wie Weber, haben zum Teile die Lohnforderungen zu stellen. Als die Fabrikanten auch hier wieder ablehnten, zu verhandeln und zum Teil die Arbeiter selbst auf ganz ungehörige Weise provozierten, da war es nur der erzieherischen Wirkung der Organisation aufzuschreiben, daß die Arbeiter mittags 1 Uhr die Arbeit geschlossen wieder aufnahmen.

Auf diesen Vorfall hin wollen angeblich die Fabrikanten Erklärungen darüber anstellen, ob anderwärts die Löhne höher stehen als hier. Wie aber diese Erklärungen gepflogen werden, ist bekannt. Man fragt nur dort an, wo man weiß, daß die Löhne nicht höher sind, läßt aber völlig außer acht, daß verschiedene Umstände zugunsten anderer Webereigegenden sprechen.

Der Geheimer Stat und Millionär Methner aus Landeshut berief sich auf Schoßdorf bei Greifenberg. Dort wurde 60 Stunden in der Woche gearbeitet, die Weber verdienten dort auch nicht mehr als hier, und in Schoßdorf wären sie aufzudenken. Warum hier nicht? In Schoßdorf ist aber die Wohnung viel billiger, die Weber haben zum Teil ein Stück Ackerland, erbauen also zum Teil, was sie zum Leben brauchen. Das Arbeitsmaterial ist besser, und wenn nicht mehr verdient wird, dann, so haben die Kollegen aus Schoßdorf erklärt, liegt es daran, daß man eben in Schoßdorf arbeitet. In Landeshut muß man aber, um etwas zu verdienen, sich schinden.

Die hiesigen Unternehmer erklärten aber sodann wehmütig, erst im vergangenen Jahre eine 15—20prozentige Lohnverhöhung gegeben zu haben, und sie wären jetzt außerstande, schon wieder eine Lohnverhöhung gewähren zu können. Das ist nicht richtig, es kann nachgewiesen werden, daß eine ganze Anzahl Webereiarbeiter, wie Mangler, Scherer, Puker, Spuler, Appretur- und Bleicharbeiter keinen Pfennig Lohnzulage erhalten haben. Bei den Weibern aber hat man die zum Teil sehr geringe Lohnverhöhung durch verschiedene Anwendung gebraucht. Manipulationen wiederum illustriert gemacht.

Wie aber bei der hohen Lohnzulage vom vorigen Jahr die hier zur Zeit hier beschafften sind, zeigt folgende Aufstellung.

Die Weber von der Aktiengesellschaft Schlesische Textilwerke in Peppersdorf erhielten am 8. Juni ein Wochenlohn 1100,62 Pf. ausgeschüttet, mithin kommt auf einen ein Durchschnittslohn von 10,44 Pf. pro Woche verdient hatten. In dem Betriebe bei Minkel wurde an demselben Tage festgestellt, daß bei allen denen, welche sich gemeldet hatten, der Durchschnittswochenlohn 11,18 Pf. betrug. Auch der Prozenstab derjenigen, welche über 12 Pf. verdienten, war höher, als bei dem zuerst angeführten Betriebe.

Am 15. Juni dagegen erzielten 125 Weber, welche jetzt gezwungen haben, 1864,25 Pf. Durchschnittswochenlohn, also 10,91 Pf. Unter diesen 125 verdienten auch nur 31 mehr als 12 Pf. dagegen hatten 94 einen Lohn von 12—15 Pf. abwärts zu verzeichnen. Also 94 oder 75 Proz. von diesen kamen nur auf einen Durchschnittslohn von 9,60 Pf., dies macht einen Jahresdienstbetrag von 499,20 Pf., mithin also noch 20 Pf. weniger als nach der Statistik der Berufsgenossenschaft der schlesischen Textilarbeiter erstaublich im Jahre verdienten soll. Bei der Firma Minkel stellte sich am 29. Juni der Durchschnittswochenlohn auf 11,49 Pf. bei den Weibern, bei den Dreherinnen auf 7,50 Pf., 40 Proz. von den Weibern verdienten mehr als 12 Pf.

Diese Angaben sind durchaus wahrscheinlich; wollte man für das ganze Jahr diese Statistik fortsetzen, dann würde keineswegs eine Verschiebung nach oben, im Gegenteil, weil jetzt 2 volle Wochen waren, nach unten stattfinden. Ist doch übrigens schon festgestellt, daß 27 Familien im Jahre 1906 — also schon bei der großen Lohn-

Fachgewerbliche Rundschau.

Die gegenwärtige Geschäftslage in der schlesischen Leinenindustrie. Gerade zur rechten Zeit, um die Aussichten der in der Leinenindustrie Landeshuts angedrohten oder wohl gar schon vollzogenen Auspeppung der Arbeiter zu beurteilen, wird im „Conféctionair“ vom 4. Juli 1907 folgender Situationsbericht über die gegenwärtige Lage in der schlesischen Leinenindustrie und ihre späteren Aussichten gegeben. Wir geben diese interessanten Darlegungen hier wieder. Sie lauten:

Die schlesische Leinenindustrie tannte solch günstige Zeiten wie die gegenwärtigen nie, insbesondere gilt dies von den Leinenengarnspinnereien. Das Geschäft sowohl in Garnspinnereien als auch in Webereien hat so eine Entwicklung angenommen, wie sie zuvor nie beobachtet wurde. Das enorme Steigen des Flachs und der Baumwollpreise trug allerdings viel dazu bei. An eine Abschwächung der Preise ist vor der Hand nicht zu denken, es herrscht eine enorme Nachfrage für Flachs und Baumwolle, die Webereien in Leinen und Halbleinen sind mit Aufträgen bis ins 2. und 3. Quartal 1908 reichlich versorgt. In den Spinnereien herrsche noch nie eine so rege Nachfrage nach Garnen als jetzt, und selbst zu den schwersten Zeiten waren die gegenwärtigen Preise nicht zu erreichen, dies ist ein neiner Beweis, wie hoch die Preise bereits getrieben sind.

Das Angebot in Garnen ist zuerst gering, da auch die belgischen und österreichischen Spinnereien gut beschäftigt sind. Die belgischen Spinner haben einen großen Teil ihrer Produktion nach Spanien, Italien und Frankreich fest verkauft. Trotzdem die Rohstoffe in der Leinenindustrie, Flachs und Hede, eher billiger geworden sind und mehr als genügend Angebot vorliegt, wird doch die Steigerung der Flachspreise weitere Fortschritte machen. Die Spinnereien können eben ohne Rücksicht auf die Preisentwicklung der Rohstoffe ihre Forderungen stellen, weil sie fast auf 1½ Jahr ausverkauft sind und den stets größer werdenden Konsum an sich herantreten lassen. Den Hauptzweck der Hochkonjunktur trägt die Leinenengarnspinnerei davon, denn diese hat sich zu vorteilhaften Preisen in Rohstoffen für ihre Garantiecontrakte gedreht. Ein Teil des Nutzens dürfte zwar durch die Verkürzung der Betriebszeiten, durch höhere Löhne, verfügte Arbeitszeit sowie durch die gefestigten Kohlenpreise und allerlei gehen, immerhin bleibt den Spinnern ein ganz schöner Nutzen.

Ebenso sieht es in den Leinenwebereien aus, besonders in den großen Betrieben, die trotz großer Anstrengung ihren Lieferungsverpflichtungen nicht genügen können. Bei der anhaltenden Steigerung der Rohstoffe haben die Webereien noch

in letzter Zeit zahlreiche Aufträge hereinnehmen können, die allerdings, nach heutigen Gaupreisen fakturiert, sie nicht befriedigen können, doch in den meisten Fällen eine Lohnende Bewertung ihrer früheren Garantiekäufe zulässt. Bedenkt ist es ratsam, wenn die Webereien nicht mehr Aufträge annehmen, als sie mit Garnen versorgt sind, denn der Auftrag in fertigen Geweben durchzuführen, ist sehr schwierig; der fortgesetzte Warenmangel zwinge ja die Kundenschaft, die stets steigenden Warenpreise zu bewilligen, allein die Schlüsse werden kleiner ausfallen als zuvor.

E jedenfalls ist keine Aussicht auf billigere Preise vorhanden, und schließlich müssen die Leute doch Waren haben.

Nach diesem Bericht zu urteilen, dürften die auspeppenden Unternehmer mit ihrer „Kraftprobe“ wohl schwerlich Seide spinnen.

Lohnarbeits-Bewegung in der sächsischen Strumpfwarenindustrie. Verschiedene Fachzeitschriften bringen folgenden Bericht:

Erstrebte die Lohnbewegung der Weber im ganzen ergebnisreichen Industriebereich so gut wie beendet ist — augenfällig wurden Lohnauflösung und Arbeitszeitverkürzung — ist es doch wahrscheinlich, daß seitens der organisierten Arbeiter nochmals in eine Lohnarbeitsbewegung eingetreten wird, da in vielen Orten die Löhne für gleiche Waren sehr verschieden sind. Dieser Zustand soll durch Einführung von einheitlichen Lohnarbeitsen möglichst beseitigt werden.

Wenn diese Lohnungleichheit besteht, so ist es nicht mehr wie recht und billig, und liegt sowohl im Interesse der Unternehmer wie der Arbeiter, wenn durch einheitliche Lohnarbeits die Herstellungskosten der Waren gleich bemessen werden.

Ein neues Verfahren in der Weberei. In der Musterweberei der Sachsenischen höheren Fachschule für Textilindustrie wird zurzeit ein neues Verfahren zur Herstellung von Jacquarddeckenweben angewendet, welches trotz großer Vereinfachung der maschinellen Einrichtung eine bedeutende Kostenersparnis ermöglicht und außerdem noch weitere besondere Vorteile bietet. Obwohl es sich um zweiflügige, durch den Schuh gemusterte Ware handelt, wird die Maschine absolut gleichmäßig belastet, indem sie für jedes Fach die gleiche Anzahl Matrizen hält. Ferner kann man auf die einfache Weise mit ein und derselben Jacquardplatte einen Wechsel in der Bindung derart erfolgen lassen, daß für Grund und Figur voneinander verschiedene Bindungen austreten. Das Verfahren ist den an der genannten Schule angestellten Herren B. Brill und S. Charlier patentiert worden und kann von Unternehmen benutzt werden.

Wie sieht es mit der Geschäftskonjunktur in der Band-, Samt- und Selbwarenbranche aus? Darüber wird dem „Conféctionair“ berichtet:

Die Tatsache, daß man in der Bürobranche früher wie sonst Dispositionen für kommendes Frühjahr treffen muß, drängt auch die Notwendigkeit auf, sich mit der Frage der Konjunktur zu beschäftigen.

Wehr noch wie die Möglichkeit weiterer Preistrüttungen darf die Gefahr eines Preistrüttanges nicht aus dem Auge gelassen werden, um so mehr, als es an Stimmen nicht fehlt, die geeignet sind, Beunruhigung zu erzeugen.

Soweit die Selbwarenbranche in Betracht kommt, liegt sie zu Befürchtungen in dieser Sicht nicht an. Anlaß vor.

Die wesentlichen Preistrüttungen, die im letzten Jahre eingetreten sind, beruhen lediglich auf einer naturgemäßen Entwicklung.

Die ruhige wirtschaftliche Lage und Handelsverträge haben den Großhandel ermutigt, neue Absatzgebiete auszusuchen. Hinzu kommt, daß auch das Ausland selbst, namentlich England, Frankreich und Amerika, als Käufer auf dem deutschen Markt erfreut.

Für die Aufnahme der Produktion ist gegen früher ein größeres Feld geschaffen, so daß an eine Überproduktion, die preisdrückend wirken könnte, nicht zu denken ist.

Nun käme noch die Frage, ob nicht die Industrie ihre Produktion derart vergrößern könnte, daß einmal doch, selbst über den gesteigerten Bedarf hinaus, eine Überproduktion eintrete, eine Erscheinung, die man vor Jahren in der Elektrofahrtbranche beobachtete.

Diese Möglichkeit liegt jedoch in weitester Ferne. Heute haben es die Fabrikanten noch nicht in der Hand, eine nennenswerte Vergrößerung der Produktion vorzunehmen.

Man könnte wohl mehr Webstühle aufstellen, man kann keine neuen Arbeiter schaffen, die sie bedienen, dazu kommt noch, daß auch das Rohmaterial, die Seide, nicht nach Belieben zu gewinnen ist.

Gewiß wird auch der Seidenzucht mehr Aufmerksamkeit gewidmet, schon der guten Rentabilität wegen. Die Resultate zeigen aber nicht von heute auf morgen.

Alle diese Momente, zusammen mit einer Steigerung der Arbeitslöhne, haben eine Regulierung der Warenpreise nach oben veranlaßt.

Die heutige Situation darf als normal betrachtet werden; die heutigen Preise werden immer noch eine, wenn auch geringe, steigende Tendenz behalten.

Ein Ausgleich der Spannung zwischen Konsum und Produktion wird sich allmählich und ohne Erhöhungswellen vollziehen.

Preiserhöhungen. Erhöhung der Rohstoffpreise. Der Verband deutscher Gewerbeleute hat in seiner Generalversammlung eine Preiserhöhung von 10 Proz. beschlossen, welche bereits am 1. Juli in Kraft getreten ist.

erhöhung — eine Gesamteinnahme von 24 633,27 M. zu verzeichnen hatten. Im Durchschnitt kommen also, da in diesen Familien Mann und Frau zugleich arbeiten, auf die Person jährlich 466,17 M. Die Ausgabe war aber bedeutend höher, diese betrug 25 188,82 M. Da nur in 9 Fällen, weil die Befriedenden kinderlos waren, ein Plus zu verzeichnen, so waren die anderen 18 Familien gezwungen, Schulden zu machen.

Hier nur ein kleines Bild über die erbärmlichen Verhältnisse, die z. B. in Landeshut bestehen. Dies könnte noch bei weitem ergänzt werden. Eine erhebliche Anzahl von Kollegen und Kolleginnen, die in gewissenhafter Weise schon jahrelang den Wochenverdienst notiert haben, würden dies bestätigen können. Es kommen da für Weber Jahresverdiene von unter 400 M. vor, so daß also der Kampf, der von der Landeshuter Arbeiterchaft jetzt ausgeschlagen wird, mit Recht als „Geldkampf“ bezeichnet wird.

Doch die am 15. Juni von 187 Webern und Weberinnen erfolgte Kündigung der Arbeit bei den Schlesischen Textilwerken dazu geführt hat, daß sich die Textilindustriellen in Landeshut mit dem Millionär Methner solidarisch erklärt haben, die gesamte hiesige Arbeiterchaft zum 13. Juli auszusperren, wurde schon in der vorigen Nummer unseres Verbandsorgans veröffentlicht. Da aber die Aussperrung auch für die Fabrikanten einen Schritt ins eigene Fleisch bedeutet, so heißtt man die Betriebe für die Arbeitswilligen geöffnet. Aber, o weh, die Zahl dieser, welche gewillt ist, zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten, ist so klein in den einzelnen Betrieben, daß man hiermit keine Windmühle in Schwung, viel weniger einen Fabrikbetrieb in Gang bringen kann. In dem Methner'schen Betriebe macht man jetzt allerdings verzweifelte Anstrengungen, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Sämtliche Meister und Expedienten stehen an den Stühlen und warten. Ein Lahmer Invalide, von Beruf Schuhmacher, hat bis jetzt die Ehre, bei der Millionär firma Streitkraft zu verrichten. Über auch bei den Russen versucht man wiederum sein Heil, mit welchem Erfolge, beweist nachfolgendes Schriftstück, das von zwei sich nicht als Streitbrecher hergebenden Russen im Streitbüro abgegeben wurde:

Hilfsausschuß für deutsche Rückwanderer in Ostrowo (Provinz Posen).

Telegramm-Adresse: Hilfsausschuss Ostrowo. Ostrowo, Provinz Posen, 2. Juli 1907.

Fernsprecher 88.

Journ.-Nr. 1600/07.

Herren

Methner u. Frahm

in Landeshut.
In Überbringern dieses überweisen wir Ihnen die Weber (her folgen die Namen) aus Lobs (Muffisch-Polen) und erzählen Sie höchstst, selbige unterbringen zu wollen. Das von uns verausgabte Kleine und Gehrgeld im Betrage von 14,15 M., welche Summen vom Lohn in Abzug gebracht werden können, wollen Sie uns gefälligst nebst den bei uns üblichen Verhandlungsgebühren von 6 M. pro Arbeitskraft zur Deckung unserer Ranglistenkosten einsenden.

In dieser Erwartung verbleibend, zeichnet

Hochachtungsvoll
Der Hilfsausschuss für deutsche Rückwanderer aus Russland.

Der Geschäftsführer.

J. B.: R. Siegler.

P. S. Für (Namen) wurden 8,15 M. verausgabt.

6,00

Ga. 14,15 M.

In Überbringern dieses überweisen wir Ihnen die Weber." So ist der Geschäftsausdruck dieses familiären Hilfsausschusses. Der Name: Vermittlungsbüro für Streitbrecher wäre viel aufrechter als Hilfsausschuss. Es fehlte nur noch, daß man die Weber in Kisten packt und als Gilde gestempelt hierher versendete. Über auch dann wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich eine Kiste ins Streitbüro verirre.

Die im Streit Stehenden sind frohen Mutes und kämpfen fröhlich. Die noch in den Betrieben befindlichen erwarten fehlsichtig den 18. Juli, wo auch sie dem Wunsche der Unternehmer gemäß die Betriebe verlassen können. Ebenso einmütig wie die Unternehmer befreit haben, auszusperrn, ebenso einmütig muß die gesamte hiesige Textilarbeiterchaft am 18. Juli die Arbeit niederlegen. Der Zentralverband deutscher Textilarbeiter sichert den Streikenden und Ausgesperrten die Unterstützung zu. Hierdurch hat unser Verband wiederum den Beweis erbracht, daß es ein fester Stützpunkt, ein Volkswert gegen wirtschaftliche Entretung und Ausbeutung ist und somit Anspruch darauf hat, als Kulturförderer im wahrsten Sinne des Wortes genannt zu werden. Kein Textilarbeiter und keine Textilarbeiterin

Preiserhöhung der Seidenfärbereien. Die drei Verbände der Seidenfärbereien in Basel, Zürich und Kreuzfeld haben auf Grund eines vor kurzem abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrages beschlossen, wegen der andauernden hohen Preislage der Rohmaterialien, der gestiegenen Ansprüche der Arbeiter, höherer Farbdöhne usw. eine allgemeine Erhöhung der Farbdöhne für Couleurs von 3 Proz. per 1. Oktober d. J. und von weiteren 2 Proz. per 1. Januar 1908 eintreten zu lassen.

Dem Verbande sind ferner als Mitglieder beigetreten: Carl Aug. Blach W. Barmen; Johannes Hülsmann, Elberfeld; Färberrei und Appretur Schusterinsel, Schusterinsel b. Hünningen, D. Elsas.

Die Firma Sippach u. Hering, Plauen i. Vogtl. hat ihre Preise um 10 Proz. erhöht.

Die Strickwarenfabrik Chr. Bud. Wagner, Calw (Württ.), hat die Preise ihrer Lüste vom Dezember d. J. für sämtliche Artikel um 10 bis 30 Pf. per Stück weiter erhöht.

Die Neue Augsburger Kattunfabrik erhöhte die Preise für Flanell Ia schmal und Flanell Couverture Ia schmal um 1½ Pf. für 180 Centimeter breit Flanell-Couverture Ia ½ Pf. per Meter.

An der Königlichen Kunsthochschule für Textilindustrie in Plauen beginnt am 1. Oktober d. J. ein neuer Lehrgang in der Abteilung für weibliche Handarbeiten und ein Vorberichtungskursus für die Handarbeitslehrerinnenprüfung. Jeder Lehrgang dauert 1½ Jahre und umfaßt folgende Lehrgegenstände: Stricken und Handnähen, Häkeln und Kreuzstichzeichen, Handsticken, Maschinennähen, Stopfen und Kleidermachen, Freihandzeichnen, Pädagogik und deutsche Sprache bei wöchentlich 10 Unterrichtsstunden.

Die Städterfachschule in Plauen. Die vom Vogtl. Gr. gebürgerten Industrieberein neu zu errichtende Städterfachschule wird nun endgültig an der Ende der Königs- und Leubnitzstraße auf einem von der Stadt Plauen unentgeltlich hergegebenen Areal von 1200 Quadratmetern Größe erbaute. Der Neubau wird ein Geschäft mit Fronten von 80 bzw. 40 Metern werden.

Konvention der sächsisch-thüringischen Färbereien. Der Sächs.-Thüringische Färbereiring, der nun seit etwa 10 Jahren besteht, wurde Ende September ablaufen. Der Fall steht aber nicht auf, sondern die gesamte Färbereiindustrie wird sich noch nicht zusammenfinden, als bisher, indem eine starke Vereinigung geschaffen wird, ähnlich wie die des Webereiverbandes. Es hat dieser Tage in Leipzig eine Versammlung der Befriedigten stattgefunden, wo die grundlegenden Bestimmungen der neuen Färbereivereinigung im Prinzip genehmigt wurden.

dürfte sie nicht nur in Landeshut, sondern auch draußen im weiten Schlesien zu finden sein, die der Organisation des deutschen Textilarbeiterverbandes nicht angehören. Immer stupelos werden die Maßnahmen der Textilindustriellen unserer Organisation gegenüber. Die Siebe, die man glaubt mit der Aussperrung uns verschonen zu können, werden uns gleich klatschenden Ohren auf dem Allii. brennen, dasselbe von Empörung entflammen. Agitatoren für unsere gute und gerechte Sache müssen gleich Pilzen aus der Erde schießen, und immer mehr muß allerorts die Erkenntnis Platz greifen: „Vereinzelt sind wir nichts, vereint dagegen alles.“

Vom amerikanischen Baumwollwollmarkt.

Nach wie vor halten die Berichte über die Ernteausichten im amerikanischen Baumwollanbauungsgebiet das Interesse aller beteiligten Kreise wach. Natürlich können diese Vorgänge auf dem Rohmaterialienmarkt der Textilindustrie auch den Textilarbeitern nicht gleichgültig sein; im Gegenteil. Die Arbeiter haben schon aus tatsächlichen Gründen nothwendig, sich über die Beidragsfreiheit des Rohstoffmarktes zu unterrichten. Eine absolut zuverlässige Berichterstattung auf diesem Gebiet gibt es nun leider nicht. Die Berichte, welche von den verschiedensten Stellen von Zeit zu Zeit über die Beschaffenheit des die Baumwollindustrie betreffenden Rohstoffmarktes erscheinen, sind in der Regel, je nachdem sie aus Verkäufer- oder Käuferkreisen stammen, pessimistisch, d. h. ungünstiger, oder optimistisch d. h. günstiger als wie es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, gehalten. Die Baumwollwolle ist leider ein Handelsobjekt, welches sich sehr gut zur Spekulation eignet. Baumwolle wird in großen Massen gebraucht, und ob sie in den nötigen Quantitäten vorhanden ist, läßt sich niemals recht übersehen. Den lebtesten Umstand nutzen einige reiche Leute aus, um auf möglichst mühsame Weise enormen Gewinn einzuholen. Ungünstige Berichte über den Stand der Ernte vermögen den Preis für die zum Verkauf stehenden Quanten in die Höhe zu treiben, während günstige Ernteberichte den Preis herabdrücken.

Gegenwärtig stehen wir im Zeichen ungünstiger Berichte. Das landwirtschaftliche Bureau in Washington hat seinen amtlichen Monatsbericht über den Stand des Baumwollmarktes veröffentlicht, der, da die amerikanische Ernte über die Lage des internationalen Baumwollmarktes entscheidet, auch für die deutsche Textilindustrie von größtem Interesse ist. Dem Bericht zufolge hat sich zwar der Saatenstand seit dem vorigen Monat etwas verbessert, stellt sich aber immerhin noch beträchtlich schlechter als in den drei letzten Jahren, denn das Bureau beziffert ihn nur mit 72,0, während sich zur gleichen Zeit des Vorjahres die Schätzung auf 83,3 und in den beiden Jahren 1905 und 1904 auf 77,0 bzw. 88,0 stellte.

Diese amtlichen Berichte sind, nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, keineswegs vollständig einwandfrei. Die Berichte sind immer etwas zu niedrig bemessen, und zwar deshalb, weil dadurch den Pflanzern günstige Verlaufsspreize gesichert werden sollen. Wenn das zutrifft, was der Kommerzienrat Semlinger in Bamberg über diese amtlichen Berichte sagt, dann ist die durch die amtlichen Berichte bewirkte Preistreiberei und Versteuerung der Baumwollwolle geradezu enorm. Herr Semlinger sagt nämlich, daß die ungünstigen und unzureichenden Berichte des amerikanischen Ackerbauministeriums für die Saison 1906/07 den Baumwollverbrauchern 500 Millionen Mark, welche den Pflanzern in die Tasche gelegt worden seien, gefügt habe. Das wäre allerdings eine geradezu ungünstige Prallerei. Indessen darf darüber diesmal doch nicht außer acht bleiben, daß die Ernteausichten in diesem Jahre tatsächlich nicht die besten sind. Aber vor einer bevorstehenden Baumwollnot kann keine Rede sein. Wenn das der Leiter einer großen Spinnerei, wie Herr Semlinger, sagt, dann kann man das schon glauben, denn der Leiter einer Spinnerei hat durch eine derartige Darstellung der Situation für sein Geschäft keinen Nutzen. Nutzen würde einem solchen Manne nur winnen, zugleich aber auch sein Urteilwertlos machen, wenn er die Verhältnisse in ungewöhnlichem Lichte darstellte. Was sagt nun Herr Semlinger über die Beschaffenheit des Rohbaumwollmarktes? Er sagt:

„Ich bin so ausführlich auf diese für den Industriellen sehr wichtige Frage eingegangen, nicht um einem kommenden Preisdrama das Wort zu reden, sondern die vor einer kommenden Baumwollnot als unzureichend zu erklären. Ich bin dazu um so mehr berechtigt, als die bisherige Versorgung mit Rohstoffen den weitgehenden Ansprüchen genügt und zu Ende dieser Saison, also gegen Anfang September 1907, sicherlich ein Vorrat von sichbarer und unsichtbarer Baumwolle existiert, der auch bei einer voraussichtlich vergrößerten Pflüge über die letzten Monate dieses Jahres hinausreicht. Die statistischen Zahlen bestätigen dies: die drei letzten Baumwollernten brachten 13½, 11½ und 13½ Millionen Ballen auf, zusammen 38½ Millionen oder durchschnittlich 12½ Millionen Ballen im Jahr; der Verbrauch dürfte nach Europa aber nur gewesen sein 11½ Millionen für 1904/1905 und 12 Millionen für 1905/1906; wenn für 1906/1907 12½ oder sogar als Möglichkeitsgrenze 18 Millionen angenommen werden, so gibt das alles in allem für die nächsten drei Jahre 88½ Millionen Ballen, oder etwa 1½ Millionen weniger als geplant worden sind; man kann dabei ganz außer Betracht lassen, daß heuer ein ganz ungewöhnlich großer Ertrag an ostasiatischer Baumwolle gesichert ist.“

Was das letztere anbetrifft, so wird von anderer Seite berichtet, daß in der indischen Baumwollindustrie schlechte Geschäftszeit eingelebt sei und sich in den ostindischen Stapelslägen circa 500000 Ballen unverkauft Baumwolle aufgeblaut habe. Man kann also aus dieser Aufstellung ersehen, daß wenn auch gerade kein Überflug an Rohmaterial vorhanden sein wird, so doch ein Mangel an Rohmaterial auch nicht eintreten wird. Die deutschen Baumwollspinnereien dürfen durchweg reichlich mit Rohmaterial versorgt sein, das zeigen die von Monat zu Monat steigenden Mengen eingeschaffter Baumwollwolle. Im Monat Mai d. J. betrug die Steigerung der Einfuhr gegenüber der Einfuhr desselben Monats im Vorjahr 171 291 Doppelzentner. Die Situation ist demnach wohl die, daß in der Rohstoffversorgung wohl keine irgendwie in Betracht zu ziehende Störung eintreten dürfte, daß aber die hohen Preise für das Rohmaterial anhalten dürften. Letzteres dürfte gegenwärtig auf die schwankenden Gesundheitsverhältnisse der Konjunktur eine recht heilsame Wirkung ausüben, denn ein plötzlicher Preissturz der Rohmaterialpreise würde jetzt, wo man so viel zu hohen Preisen eingelaufen hat, einen Zusammenbruch von unüberbarem Umfang herbeiführen und eine allgemeine Geschäftsstagnung zur Folge haben. Wenn wir auch Gegner der hohen Rohmaterialpreise sind und wünschen, daß sie bald niedriger werden, so können wir doch keineswegs wünschen, daß dieses Heraufgehen der Preise plötzlich, sondern wir müssen wünschen, daß es allmählich geschieht.

Die soziale Lage der Berliner Kurbelstickereiarbeiter.

Die in den Kurbelstickereibetrieben Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind in eine sohnerei eingeschlossen. Es scheint, wenn auch sehr spärlich, endlich einmal Licht in die Höfe dieser Kategorie von Arbeitsstätten einzubringen. Deshalb ist es interessant, wenn man sich einmal die Lage der Stickarbeiter etwas näher ansieht und sich mit diesem Gewerbe, das

einstmal ein „goldenes“ genannt ward, dessen Nutzen man, wenigstens in Berlin, in allen Tonarten singen hört, näher vertraut macht.

Die Berliner Kurbelstickerei, hauptsächlich die hier größtenteils in Betracht kommende konfektionsstickerei, kann auf keinem Alter zurückblicken. Einige Jahrzehnte nur kennt man dieses Gewerbe. Und in dieser Zeit sehen wir es abwechselnd steigen und fallen wie seinen anderen Industriezweig. Wie eine Fata Morgana taucht es auf, um dann plötzlich zu verschwinden; ein paar Wölfchen nur erinnern noch an das Spiegelbild. Und, um das Bild zu vollenden: wie diese Erscheinung eine optische Täuschung, eine Illusion, eine Spiegelung war, so war und ist, wenn auch jetzt nicht mehr in dem Riesenmaßstab wie ehedem, die Grundlage dieser Industrie Täuschung, ja, wie wir später sehen werden, Schwindle, Betrug. Wie bei größeren Goldsuchen in Amerika die Abenteurer aus allen Weltteilen zusammenströmten, um rücksichtslos gegenüber dem Nächsten ihre Habgut zu befriedigen, so auch in der Berliner Konfektionsstickerei. Auch hier gelangten die rücksichtslose, brutalen Charaktere der Unternehmer zu Vermögen. Reichtümer könne man sagen, wenn es abwechselnd steigen und fallen wie seinen anderen Industriezweig. Wie gewonnen, so zerrommen! Noblesse Passionen, Größenwahn ähnliche Anwandlungen trugen dazu bei, daß die Verdienste in Unlängen kamen. Es war im Anfangsstadium der Kurbelstickerei über die in derselben tätigen Arbeitgeber wie Arbeiter, das heißt Stickerei und Stickmutter, wie es früher hieß, gekommen. Ersteren verdienten horrende an den Stickereien, die Konkurrenz war nicht groß, der Artikel war ein sehr begehrter, — die Arbeiter verdienten Löhne, die wöchentlich sogar hundert Mark erreichten, ja überschritten. Arbeit war in Fülle vorhanden. Die Arbeitszeit wurde ins Übermaß ausgedehnt, und ahnte die Passionen der Arbeitgeber nach. Der Größenwahn war auch schon über einen großen Teil der Arbeiterchaft gekommen, der Wochenarbeiter wurde Dritter gegenüber verdoppelt und verdreifacht.

Das ist ungefähr ein Bild jener Blütezeit, deren Wiederholungen man, wie die Juden ihren Messias, herbeisehnt. Aber das eine muß hier gleich konstatieren werden: die hohen Löhne der Arbeiter, die lange Arbeitszeit und Unterleibskrankheiten waren die Ursachen zu schnellem Dahinstoßen von jungen, blühenden Menschenleben. Die durch Kurbelstickerei in Gang gehaltene Kurbelmaschine erforderte eine bedeutende Kraftanstrengung, die sich ganz besonders bei der Arbeiterin bemerkbar macht. Aber die Geldgier war wachgerufen, das Arbeitnehmer im Menschen erachtet, und das Arbeitgeberum ist sein möglichstes, um diesen Missstand noch mehr zu verstärken. Die Folge blieb nicht aus; Arbeit war eben gegenüber verdoppelt und verdreifacht.

Es ist ganz klar, daß sich nun wieder Menschen fanden, die sich die günstige Konjunktur in der Kurbelstickerei zunutze machen, Spekulanten auf die Dummeheit der Menschen, die mit dem „höchsten Wochenarbeiter“ prahlten, Neidame machten, Bauernfang trieben; die Lehrlingsinstitute. Wie Witze wuchsen sie aus der Erde. In jedem Arbeitsstaat las man die marktreichen Annnoncen: „Höchster Wochenarbeiter! Herren und Damen lernt Kurbelstickerei in drei Wochen, in vierzehn Tagen, acht Tagen. N. N.“ Kam nun der Untergang, der vielleicht schon von einem mit dem großen Messer ausgerüsteten Kurbelstickerei etwas von dem enorm hohen Verdienst (natürlich wurde die Dauer der Arbeitszeit verschwiegen) läutete, zu einem solchen Lehrlingszüchter und hörte durch diesen von den hohen Löhnen, die man nach einem ganz kurzen Kursus für zwanzig, dreißig Mark Gehrgeld verdienen könnte, so war er schon gefangen. Er „erlernte“ die Kurbelstickerei in vierzehn Tagen usw. und hing dieselbe, da kein Arbeitgeber seine „Kunst“ anerkennen wollte und konnte, an den Nagel oder aber trat von nun an in ein neues Lehrverhältnis, das aber dann ein halbes Jahr und länger währt, in einer wirklichen Kurbelstickerei ein. Wir sehen also hier in der ersten Grundlage des Gewerbes, im Lehrlingswezen, schon Schwindle und Betrug, der in einzelnen Fällen bestraf, verfolgt, aber nie ausgerichtet wurde. Wie ungähnlich viele haben ihr Geld so auf die Strafe geworfen, das sie sich vielleicht notdürftig erspart, erhorgt hatten. Denn hauptsächlich die Arbeitlosen waren es doch oder andere, deren Gewerbe danebenlag, die nun hofften, ihr Glück gemacht zu haben und dabei einem Schwinderl ins Garn gingen.

Und die Lehrmethode? Der „Lehrmeister“ — das zaristische Geschlecht war aber auch hervorragend beteiligt — laufte sich sechs, acht alte Maschinen und annoncierte. Die Lehrbegierigen, deren Zahl fast immer größer war als die der Maschinen, musterten sich die Bauten: Stoße, Gaen, Soutache, Seide selbst laufen. Der „Lehrer“ zeigte die paar notwendigsten Griffe — und nun hilft die selbst, Lehrling: „Wenn Sie etwas wissen wollen, fragen Sie nur die Herren oder Damen, die werden Ihnen schon alles zeigen!“ Das war die Lehrmethode. Die Maschinen brachten alle vierzehn Tage hundert Mark und mehr, die Unkosten für die Annnoncen bedeckte der Verdiensst an den Autoren der Lehrbegierigen. Es gab sogar Lehrmeister, deren Schüler in zwei Gruppen geleistet waren, die erste „Lehrte“ vor mittags, die zweite nach mittags. Resultat: das Lehrinstitut brachte doppelt soviel Verdienst.

Dass diese Lehrlingszüchter von der Unfruchtbarkeit ihrer Lehrmethode überzeugt waren, beweist der gute Rat, den sie den Ausgelernten auf den Weg gaben: „Wenn Sie nach Ihrer Tätigkeit in der Kurbelstickerei gefragt werden, dann sagen Sie, Sie arbeiten schon ein halb Jahr in dem Gewerbe!“ Das ist ungefähr die Zeit, in der man tatsächlich die Stickerei etwas erlernt haben könnte.

Aber auch ein anderes Institut sorgte und sorgt jetzt noch, trotzdem schon ein paar hundert Stickerei und Stickmutter zu viel herumsaufen und wegen Arbeitsmangel in eine andere Profession übertraten, für Lehrbegierige: die städtische Webeschule in Berlin. Die Lehrbedingungen sind ja besser als bei den gewöhnlichen Rücktern, aber Ausgelernte, die vollwertig sind, hat, sobald wie wir wissen und wie es auch gar nicht anders sein kann, auch dieses Institut noch nicht herausgebracht.

Vielleicht stellt die städtische Webeschule einmal eine Statistik darüber auf, wieviel ihrer Zöglinge das Gewerbe, ehe sie es ausübt, wieder aufgegeben haben. Warum übrigens die Webeschule gerade das Bedürfnis fühlt, Lehrlinge in der Kurbelstickerei auszubilden, das mögen die Göttler wissen! Wäre es nicht besser, sich mit der Nachbildung schon tätiger Stickereiarbeiter zu beschäftigen, als einem Beruf, der schon seit langer Zeit mit Arbeitskräften überfüllt ist, immer neue Massen auszuführen, die doch früher oder später den Staub von den Panzern schütteln müssen?

Diese Lehrlingszüchter, die auch in demselben Maße die Auszubildende erfaßt hatte, war zum Teil auch auf die eigenwillige Stellungnahme der Stickereiarbeiter zu rücksichtigen, die bis auf vereinzelte Ausnahmen, um ihre Profiten nicht zu schmälern, selbst keine Lehrlinge ausbildete, sondern auf dem Standpunkt stand: „Unsere Maschinen müssen mit Leuten besetzt sein, die uns Geld bringen!“ Die Arbeiter sind zum Ausplündern da, so schreiben die Unternehmer, so schreiben die verlorenen Eigentümer, die Schmarotzer der Kurbelstickerei, die Lehrlingschwindler!

Die Christlichen im Münsterland im Elsaß.

lebter Artikel in Nr. 24 des „Textilarbeiter“. In welchem das wenig rühmliche Verhalten dieses Mannes in einer Versammlung in Weimar angelebt wurde, scheint bei demselben recht unangenehme Empfindungen hervorgerufen zu haben. Sachlich kann nicht das geringste erwidert werden, und sind die Handlungen, welche auf jene Versammlung und unseren Kollegen Peter gemünzt sind, bestens und lächerlich, daß einem der christliche Artilschreiber vielleicht leid tut. Aus dem Gesetze wollen wir nur die Stelle herausgreifen, die auf den Kollegen Gsell in Mühlhausen Bezug hat. Herr Vilger behauptet, in einem Artikel, den er dieses Frühjahr im „Katholiken“ veröffentlichte, „Eßhäuser Kurier“ gegen Gsell veröffentlichte, leichten der Füge überlassen zu haben.

Wir geben gern zu, daß Herr Vilger im „Kurier“ ein Produkt seiner Mühlener-Mühlbacher Weisheit gegen Gsell zum besten gab und auf eitler christlicher Art leichter herunterzusehen suchte. Kollege Gsell aber, von dieser christlichen Meisterleistung wenig erstaunt, sandte dem Herrn einen Bericht, in welcher er den därtlichen Heros seine Nebertreibungen nachwies. Über diese Berichtigung ließ die Redaktion dieses Blattes, welches für Wahrheit und Recht kämpft, in der christlichen Verbindung verschwinden und veröffenstlichte dieselbe nicht. Dies wurde Herrn Vilger von unserem Kollegen Peter in der Weimarer Versammlung schon gesagt. Herr Vilger aber, unschuldig wie er immer ist, lehnte die Verantwortung für dieses Vorkommen ab. Trotzdem er aber weiß, daß Gsell gegen seine Behauptung energisch protestiert, kommt er auf dieselbe immer wieder zurück, natürlich ohne geplaudert zu werden. Ebenso wenig Glück hat Herr Vilger mit seiner Bekämpfung, daß die Behauptung unterseits, Kollege Peter kannte jenen Abend erst kurz vor Schluss der Versammlung in letzterer erscheinen, beruhe auf Unwahrheit, da letzterer schon etwa eine Stunde im vorderen Wirtschaftslokal geweilt habe. Peter hatte freilich, als er von jener Versammlung erfuhr, dieses Lokal aufgesucht und sich in der Wirtschaft niedergelassen, da er ohngeachtet der Einladung das Lokal nicht betreten konnte; erst als ein Versammlungsteilnehmer beim Betreten des Wirtschaftslokals des betreffenden Kollegen ansichtig wurde und diesem eine Einladung zugestellt hatte, konnte Peter in das Versammlungslokal eintreten. Wieviel Zeit zwischen dem Niedergelassenen in der Wirtschaft und dem Eintritt Peters in das Versammlungslokal vergangen war, läßt sich nicht mehr genau feststellen; aber eine Stunde war es bestens nicht und zweitens, Herr Vilger, bestätigt das nur die Rückerinnerung Ihrer Behauptung, daß wir die Versammlung unmöglich machen wollten; gerade der Umstand, daß Peter nicht gleich ins Lokal eintreten konnte, läßt erkennen, daß eine Vorbereitung zur Sprengung der Versammlung bloß in der Phantasie des Referenten des Abends entstanden und Platz preisen konnte. Was weiter den Ausspruch des Kollegen Peter, daß jeder Arbeiter seine Ware anpreise!, anlangt, so kann jeder leicht erraten, daß er auf die Anpreisung der christlichen Gewerkschaften durch Herrn Vilger gemünzt war.

Wenn nun Herr Vilger in seinem Elaborat einen Vergleich zwischen dem Verhältnis des Kollegen Peter zur freien Verbandsleitung und dem eines studierenden Roffen zu seinem Onkel zu ziehen sucht und zum Schlusß die baldige Aufführung desselben durch die „Freie“ Verbandsleitung mit einer hämischen Grimasse empfiehlt, so möchten wir doch Herrn Vilger eins aus Herz legen, er möge über sein eigenes Verhältnis zu seiner Verbandsleitung nachdenken. Dann wird er finden, daß sein Vergleich auf ihn selbst viel besser paßt wie auf andere Leute.

W e i t u s .

Konferenz der Teppichweber Berlins und der Umgegend.

Abgehalten in Berlin am 20. Juni 1807.

Die dreimonatige Zwischenpause der Tagung war diesmal erheblich überschritten worden. Von den eingeladenen sechs Orten hatte allein Hessen dem Ruf nicht folge geleistet; im übrigen waren die Vertreter der Arbeiter aller in Betracht kommenden Orte erschienen, auch Central-, Bau- und fünf Obersverwaltungen entsandten Repräsentanten. Die Betriebe, welche geringwertige Qualitäten in Chenilles und Velourteppichen herstellen, erlitten während der Berichtsperiode nicht unerhebliche Stockungen. Allgemein wird diese Erziehung für die ersten Angeichen einer beginnenden Krise angesehen. Mit den Rohlämpfen und Ausständen, die im Berufe stattfanden, hat die Sache nichts zu tun; im Gegenteil: eine gewisse Ueberproduktion in den oben verzeichneten Märkten trägt die Schulde. In solchen Zeiten werden die brauen Hüttchen, die die schönen goldenen Eier für die Herren Unternehmer zu legen haben, etwas schlechter gefüllt.

Zelde müßten auch wieder Klagen vorgetragen werden über die Nichtbefolgung der Weisungen der vorigen Konferenz; es sind sogar Anfragen der Gauleitung seitens einzelner Filialen unverhüllt geblieben. Das darf nicht mehr vorkommen. Jeder Verarbeiter mußte unsre Ausfersamkeit anwenden, sonst geraten die Löhne, die durch den guten Zusammenhalt erreicht worden sind, in Gefahr, zu sinken; viel schwerer noch wird es möglich sein, sie zu erhöhen. — Einzelne Fabrikanten leisteten Hervorragendes in der Lieferung schlechten Materials. Auf diese soll besondere Aufmersamkeit verwandt werden — Fortan finden Konferenzen wieder regelmäßig statt. Sie werden in Übereinstimmung des Gauleiters mit der Branchenführung von eistem einberufen. Das gleiche gilt von einer demnächst einzuberufenden Konferenz der Doppelteppichewerke. — Die Situationserichte lauten sehr verschieden. Die Werthe, in denen bessere Qualitäten — in Velour- und Chenilletteppichen — hergestellt werden, haben und hatten stott zu tun, von den Märschen und Brüdern wurde nur wenig Gutes berichtet. Doch halt! Das wir es nicht vergessen! Ein Fabrikant, der gerade nicht zu den besten Zählern, d. h. Zählzähler, gehört, will innerhalb vier Wochen 20 neue Stücke einrichten! Und das in einem Vorort, dessen Verhältnisse wir ringangs schilderten! Ein Uebermensch! Voilà tout!

Es wird noch beschlossen, die Konferenzen nicht mehr ausschließlich in Berlin, sondern abwechselnd an den verschiedenen Teppichläden des Bezirks abzuhalten. Zunächst kommt Hessen an die Reihe. Für die Haush. und Fabrikindustrie ist je eine Brandenburger zu wählen. Die Wahl in Berlin soll — zwecks Entlastung des dortigen Vorstandes — zunächst bald erfolgen. Die Neugewählten haben die Pflicht, nicht nur in steter Führung mit der Organisation, sondern auch mit dem Gauleiter zu arbeiten, genau so, wie das bisher seitens der Partikulären geschieht und noch geschieht. Die Vertrauensleute der fünf Berliner Betriebe werden in einer Kommission gewählt, die den Auftrag hat, ein Regulat zu einem Arbeitsnachweis auszuarbeiten. In allen Betrieben und Betrieben hat vortelsjährlich wenigstens einmal eine Branchentreff. Betriebsversammlung stattzufinden. Den Konferenzen an den einzelnen Orten soll sich regelmässig eine allgemeine Versammlung der Textilarbeiter und Arbeitnehmer anschließen. — Hinsichtlich der Grenzstreitigkeiten wurde ausdrücklich verboten, daß sich die Kollegen und Kolleginnen dort zu versammeln, wo sie wohnen. Den Vertrauensleuten an Beschäftigungsstätte ist in solchen Fällen das Mitgliedsbuch der Wohnortsfiliale von Zeit zu Zeit zwecks Kontrolle vorzulegen. — Zusammenarbeit mit solchen Elementen, die an unserer gerechten Arbeitssache zu verrichten wünschen, mit aller Einsichtlichkeit abzulehnen. — Der Gauleiter erfüllt noch die anvertrauten Vertreter der Filialen dafür zu sorgen, daß über alle Bewegungen in der Organisation berichtet werde und daß Wünsche betreffend Arbeitnahme von Referaten ihm nicht zu spät zugingen, damit er in der Lage sei, falls er selber schon für den in Frage kommenden Tag Verpflichtungen habe, eventuell ersten anderen Redner hinzuladen zu können.

Ein Blick in die Krefelder Industrie vom Jahre 1789, nebst einem Vor- und Nachwort.

II.

Besonders sehenswürdig ist ein Saal voller Abhängungsmaschinen, die von einem einzigen unter demselben auf einer horizontal liegenden Scheibe stehenden und unaufhörlich treibenden, aber nie von der Stelle kommenden Pferde in Bewegung gesetzt, und wodurch viele tausend gleichzeitig abgeschossen werden. Stelle Dir vor, wie viele Menschenhände damit erwart werden! Das Pferd steht mit verbundenen Augen an einen Pfeiler angespannt und indem es gleich einem Pferde, das vor einem Wagen zieht, seine Kräfte anstrengt und einen Fuß nach dem anderen aufsetzt, so glaubt es immer vorwärts zu schreiten. Und doch bleibt es wirklich auf seiner Stelle stehen, da sich nur die unter seinen Füßen liegende Scheibe als das erste Triebrad der ganz großen Maschine in Bewegung setzt. . . . Die hiesigen Damastwebereien zogen meine Aufmerksamkeit ganz vorzüglich auf sich. Über ungedacht, daß die dazu erforderlichen Handarbeiten so simpel sind, daß bei jedem Schlag geradezu zu dem, was das Abschleißt in der Sache zu sein scheint, nur ein Knabe gebraucht wird, so begriff ich doch nichts davon. Ich kannte auch mit den schärfsten Aufmerksamkeit den Zusammenhang desselben, was der Knabe tat, und dem, was darauf erfolgte, mit nicht deutlich machen. Der Knabe steht nämlich bei einem reichen dem Webstuhl herabhängenden Fadenwerk, der gar nicht genannt, welches aus unzählbaren Fäden besteht, die stets senkrecht herabhängen, teils horizontal laufen, und in der Kunstsprache durch die beiden Ausdrücke schwartz und weiß unterschieden werden. Innen er nun webstheile bald schwarz, bald weiß greift, entsteht dadurch das Wunder des Gewebes, welches zu eben der Zeit der auf dem Schluß stehende Meister zustande bringt.

Als ich diesen Zusammenhang vergebens mich zu begreifen bemühte, und am Ende unwillig über meinen Blödsinn ward, erzählte mir einer der Herren von der Lehen, der die Güte hatte, uns selbst herumzuführen, folgende Anekdote, die mich wieder mit mir ausführte:

Friedrich II. von Preußen war auch einst hier und es ging ihm wie mir. Auch er wollte die Damastweberei nicht bloß ansehen, sondern auch begreifen. Er stellte deswegen manche Frage an den Werkmeister, und dieser glaubte ihm den Mechanismus klar zu machen, daß ein Kind ihn begreifen könnte, indem er sich dabei der ihm, aber nicht dem königlichen verständlichen Kunstsprache bediente. „Seien Sie, Herr König, sagte er, jetzt greift der Junge schwartz, nun weiß, dann wieder schwarz usw.“ „Gut“, antwortete Friedrich; „aber was ist denn schwarz und weiß?“ „Ja“, sagte hierauf der Werkmeister etwas unwillig, „wenn Sie das nicht einmal wissen, so kann ich Ihnen nicht helfen.“ Der König lachte und ging weiter.

Einige Jahre später kam die Schwester des Königs, die Prinzessin Amalie, ebenfalls durch Krefeld. Sie nahm gleichfalls die Fabriken in Augenstein und ließ sich dieselbe Sache vom nämlichen Werkmeister erklären. Dieser sagte nach seiner Weise ebenfalls vieles von schwarz und weiß vor. Allein die Prinzessin mußte am Ende gleichfalls gestehen, daß sie nichts davon verstanden hatte. „Ich glaube es,“ erwiderte der Weber, „Ihr Bruder konnte es ja auch nicht begreifen.“

Wenn man von hier an einen Blick in einige östliche wichtige Gegenden zurückkehrt und den Unterschied bemerkst, der in Ansehung der Kultur, der Betriebsamkeit und der ganzen Entwicklung der menschlichen Nutzen zwischen jenen und dieser blühenden Manufakturstadt herrscht, so sollte man es kaum für möglich halten, doch beide in ein und demselben Kreise liegen. Man geht vielmehr in Versuchung, sich einzubilden, daß man von da bis hierher wenigstens einige hundert Meilen zu einem glücklicheren Himmelstricke zurückgelegt haben müsse. So auffallend groß ist der Abstand zwischen jenen und dieser! Hier ist alles munter, alles thätig, alles betriebsam! Hier ist überall Wohlstand und bürgerliche Glückseligkeit! Und woher dieser auffallende Unterschied, den wir schon bei Lippestadt bemerkten? Der Aufschluß der Frage liegt in den beiden Worten: Freiheit und Duldung! Wo die herrschen, da geht alles gut; da blühen Städte und eingehende Familien, da entfaltet sich jeder Helm zu menschlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit! Welche gesellschaftlichen Güter — die größten, die es gibt, und woort das erste das andere einschließt und überflüssig macht, weil da, wo wahre bürgerliche Freiheit herrscht, auch jeder glauben darf, was sein Gewissen ihm befiehlt und es also keine Duldung mehr bedarf — beide sind demnach Krefeld in vorzüglichem Grade zuteil geworden.

Als Friedrich II. die hiesigen Fabrikanstalten in Augenstein genommen hatten und seine höchste Aufmerksamkeit darüber an den Tag legte, fragte er hinzu: „Ich wünsche, Ihr guten Leute, daß Ihr fortfahren mögeln, so betriebsam zu sein; um Euerer selbst willen münsche ich das, nicht um meinewillen, denn was ich von Euch habe, ist blutwenig, ist nicht nennenswert — wißt Ihr, wieviel es beträgt?“ Einer der Herren von der Lehen nahm das Wort, wobei er bemerkte: „Wir wissen, Sire, wieviel wir jährlich aufzufinden müssen, aber wieviel davon in Ihre Kassen kommt, das wissen wir nicht!“ „Gut“, antwortete der König, „ich will's Euch sagen“ — und nun nannte er eine sehr unbedrächliche Summe — „mit das“, fügte er hinzu, „nicht einen Penny mehr bringt Ihr mir jährlich ein!“ „Meisten Ew. Majestät dann gewohnt“, erwiderte hierauf jener, „diese Summe oder auch eine grösere häufig von uns selbst anzunehmen, und uns degegen mit Fleissbedienten, Durchsucherei und dergleichen Handlungsbüroen zu verschonen!“ Dem König gefiel dieser Vorschlag; er genehmigte ihn auf der Stelle, und seit der Zeit genießt Krefeld für eine sehr mächtige Abgabe, die es selbst aufbringt, völlige Handlungsfreiheit.“

Warum mögen die Regenten dieses leichten Mittel, ihren Untertanen aufzuhelfen und ihre Staaten blühend zu machen, nicht überall anwenden? Warum die Millionen, welche das Heer von Missbedienten, Einnehmern und Aufpassern kostet, nicht lieber für sich und ihre Untertanen erfunden, und leichter dadurch von einem sehr beschwerlichen Zwange und vor der Versuchung zu kontrahieren, befreien zu lassen? Daß man eine so vernünftige Maßregel ehemals, da man aus den Staatskünften noch ein großes Geheimnis zu machen suchte, vermied, ist begreiflich. Warum man sie aber noch jetzt verhindert, da die Statistik den König und Flecken ihre Einkünfte beinahe auf Heller und Pfennig nachzurechnen versteht, das läßt sich nur durch den Umstand erklären, daß die Minister an Einfluss, Macht und Unsehen verlieren würden, wenn sie nicht mehr wie bisher so viele Stellen mit Einnehmern und Aufpassern zu besetzen hätten. Diese werden sich also wohl

so das heißt, nicht Krefeld hatte Handlungsfreiheit, sondern das Land von der Lehen, wovon Campe allerdings keine Ahnung hatte. Tatsächlich war Friedrich II. ein Gegner von hohen Abgaben auf die allernötigsten Lebensmittel. In der Zeit der großen Erzeugung 1771—1772 hielt er durch Deftzung seines Kornmagazins das Korn in Preußen auf 2 Taler, während es in Sachsen und Böhmen auf 5 Taler stand. Die Minister verlangten einmal von ihm die Einführung höherer Fleisch- und Fleischhölle. Darauf schries der Despot und Millionärlügter: „Es ist mir unmöglich, zu dieser Steuer auf fremdes Schafgut meine Einwilligung zu geben, sie ist für den gemeinen Mann zu drückend. Was das Fleisch anbeläßt, so kann 1 Taler auf 1000 Kreuzer aufgelegt werden, aber die Abgabe von 1 Taler auf 1000 Kreuzer ist eine einzige Sündhaftigkeit.“

bauen, ihren Herren einen Vorschlag zu machen, wobei zwar der Herr und das Land gewinnen, sie selbst aber an Macht und Einfluss merklich verlieren würden.“)

Was die Duldung oder vielmehr die Religionsfreiheit betrifft — denn es ist Zeit, das übermüdige Wort Duldung in diesem Sinne genommen, aus der Sprache jeden Volkes, das auf Kultur und Aufklärung Anspruch macht, gänzlich auszumerzen —, so nehmen die Krefelder auch diesen kostbaren Schatz der Menschheit in einem ganz vorzüglichen Grade. Ehemals war das nicht der Fall. Aber wurden die Leute von allen Konfessionen und Sектen hier aufgenommen und ihnen öffentlicher Gottesdienst, jedem nach seiner Weise, gestattet. Allein die überständigen Leute hatten und verfolgten sich wie gewöhnlich untereinander, bis endlich Herr von der Leyen, der Du Kunst, einen Einfall hatte, welcher der Sache auf einmal eine andere Wendung gab.

Er lud ohne sein Vorhaben merken zu lassen, eine große Gesellschaft von Leuten aller Konfessionen und Sektion zusammen, und sorgte dafür, daß man recht von Herzen froh und lustig werden müsse. Beim Eintritt in den Versammlungsraum sah man freilich mancher ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da und konnte also nicht umhin, sich in gesellschaftliche Unterhaltung einzulassen. Hier machte nun schon ein langes Gesicht und begriff nicht, wie man die Unschuldigkeit begeben könnte, einen Lutheraner mit Reformierten, einen Reformierten mit einem Katholiken und diese wiederum mit Mennoniten und anderen Glaubensgenossen gemeinsam einzuladen könne. Man war indes einmal da

der Indigo im Preise, Anwendbarkeit, Glanz und Solidität der Farbe erfordert wird.

Art. 2. Einen gleichen Preis soll derjenige erhalten, welcher die Verfahrungskraft angibt, wie eine einheimische Vegetalfarbe auf Wolle, Baumwolle, Leinen oder Seide, in eben der Art, wie der Indigo, und unter den im Art. 1 enthaltenen Bedingungen angewendet werden kann.

Art. 3. Eine Prämie von 50 000 Franken soll derjenige erhalten, der durch Vermischung des Indigos mit einheimischen Guistangen, oder durch eine neue Anwendung desselben die Hälfte der Dosis export, und dennoch in Hinsicht der Anwendbarkeit und Solidität der Farbe die nämliche Wirkung hervorbringt.

Wer unter obigen Bedingungen den Gebrauch des Indigos um ein Viertel vermindert, erhält 25 000 Franken.

2. Titel.

Art. 4. Ein Preis von 25 000 Franken wird für denjenigen gesetzt, welcher ein sicheres und leichthes Mittel erfandt, aus der Pflanze, welche die Wald-Farbe giebt (*Isatis tinctoria nach Linnei*), den farbgebenden Rechtfabrik zu ziehen, und ihn bei der Färberei anzuwenden.

Art. 5. Dieser Preis soll auf 100 000 Franken steigen, wenn man es dahin bringt, dieser Farbe, ohne der Solidität zu schaden, die Feinheit und den Glanz des Indigos zu geben.

3. Titel.

Art. 6. Eine Prämie von 25 000 Franken soll demjenigen verliehen werden, der ein sicheres und leichtes Verfahren bekannt macht, die Wolle oder Seide mit Bleikloroform so zu färben, daß eine gleiche, glänzende, einfache und durch Reiben oder Waschen mit Wasser sich nicht verändernde Farbe hervorgebracht werde.

Art. 7. Die Concurrenz werden die Beschreibungen ihrer Verfahrungskraft bei unserem Minister des Innern eingebett und demselben Muster ihrer gefärbten Stoffe oder zubereiteten Materialien in hinreichender Menge befügen, um dadurch ihre Verfahrungskraft bewähren zu können.

Art. 8. Unsere Minister des Innern und des öffentlichen Schuhes sind mit der Auszugssetzung des gegenwärtigen Decretes beauftragt.

Unters. Napoleon.

Der Minister Staats-Secretair

Unters. S. B.
Herzog von Bassano."

Wir finden die im Archiv der Stadt Köln befindlichen Beziehungen aus französischer Zeit mit derartigen Aufmunterungen ähnlich gespielt. Am 29. Juli 1810 verteilte der Präfekt des Rhein- und Noerdepartements in Aachen in einer sehr glänzenden Versammlung an sieben Firmen goldene Medaillen. Die Namen der Praktizierten lauten: Dihl u. Co., Meyer, für verschiedene Gewerke von großem Wert, U. G. Bevers, Kehlberg, für Papier verschiedener Qualität, J. Koch, Neukirchen, für Muster vorgespinneter Baumwolle von großer Feinheit und Regelmaßigkeit des Gewebes, C. Methe u. Co., Aachen, für vorzüglichen Samt, der wohlfeiler als der ausländische ist, Gebrüder Bürger u. Bröder, Neukirchen, für gewebte Wänder aller Gattungen, die sie neu in das Departement gebracht haben, U. A. Konk, Köln, für gutes Kleidgewebe, U. F. Rütten, Aachen, für sehr gute Matzinen zum Kämmen, die sich durch eine seine, schöne Politur auszeichnen.

Als Kreisell im Jahre 1814 wieder preußisch wurde, bestanden außer dem Hause von der Leyen noch neun größere Seidenfabriken mit 2610 Webstühlen und 1500 Bandmühlen. Das Haus von der Leyen teilte sich 1828 in zwei Firmen, wovon die eine 1845 und die andere 1858 ihren Geschäftsbetrieb einstellte.

Vergleiche Zahlen, geben über die Minderentwicklung der Samt- und Seidenindustrie Krefelds, die, merkwürdigweise, seit längeren Jahren sich nicht in dem früheren Maße ausgedehnt hat, interessante Aufschlüsse.

Aufschlag von der Leyen, der um 1870 lebte, ließ jährlich 50 bis 80 Pfund Seide verarbeiten; zu Anfang des 19. Jahrhunderts stieg die Produktion auf 900 Pfund, 1781 wurden 5978, 1844 847 821, 1854 700 894, 1864 878 082 Pfund Stoffseide verarbeitet.

Das Gewicht der noch nicht verarbeiteten Seide betrug in den Jahren:

1901	1908	1904
Rohseide { Samt . 52 578 kg	42 898 kg	27 800 kg
Stoff . 578 460 "	541 404 "	584 044 "

Der Umschlag in Samtwaren begieftet sich:

1908	1904
82 144 821 Mt.	20 822 868 Mt.

In Seiden- und Halbseidenen Waren betrug der Umschlag:

1908	1904
57 827 004 Mt.	58 900 267 Mt.

Der Gesamtumschlag in Seide, Halbseide und Samt belief sich demnach:

1908	1904
auf 79 972 785 Mt.	74 281 610 Mt.

Der Rückgang in der Einnahme der Seiden-, Halbseiden- und Samtfabrikation betrug also im Jahre 1904 6 741 178 Mt. weniger als 1908.

Dieses macht also eine Minderentnahme von 6% Prog. und erklärt sich in erster Linie durch das Fallen der Verkaufspreise des fertigen Fabrikats vor der Bloßstoffpreise. Die letzteren sind sogar um 10-12 Prog. heruntergegangen, was auf den Durchschnittspreis für Ganzseidenstoffe einen Aufschlag von 6-8 und auf die Halbseidenstoffe von 3-4 Prog. ausmacht.

Um Weblöhnen wurden gesäßt:

Samt { auf Handstühlen	278 689 Mt.	227 088 Mt.
auf mech. Stühlen	2 800 882 "	2 005 400 "
	2 678 015 Mt.	2 282 582 Mt.
Stoff { auf Handstühlen	2 881 018 Mt.	2 158 118 Mt.
auf mech. Stühlen	4 807 926 "	4 595 252 "
	7 469 844 Mt.	6 740 070 Mt.

Dieses macht also einen Rückzug am Arbeitslöhnen im Jahre 1904 gegen das Jahr 1908 von 967 876 Mt., man kann sogar als feststehend behaupten von weit über 1 Million Mark, da obige Zahl die Weblöhne, aber die Färber- und Schreiblöhne sowie die Löhne der verschiedenen Nebenberufe, die zur Fabrikation gehören, nicht enthält.

In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Krefeld vom Jahre 1903, ausgegeben 1908, heißt es in bezug auf die jewige Lage:

Die Hauptindustrie des Bezirks, die Seidenindustrie, hat im Vergleich zu den übrigen Gewerbezweigen im Verhältnis nicht günstig gearbeitet. Auch für sie steigen die Rohstoffpreise, während eine Erhöhung der Verkaufspreise auf großen Widerstand stößt. Und der Stoffindustrie ist der Umschlag ungefähr das gleiche geblieben wie im Vorjahr; wenn nach den von der Kammer aufgestellten Statistiken der Krefelder Samt- und Seidenindustrie die Umschlagsfälle für das Geschäftsjahr 1903 um über 24 Millionen Mark verringert hat, so ist dieser Rückgang wohl nur darauf zurückzuführen, daß einige außerhalb Deutschlands befindliche Betriebe Krefelder Firmen diesmal nicht mehr von der Statistik erfaßt worden

sind, da sie sich gegen früher verschoben haben. Dem Samtgewerbe gelang es, den Umschlag um 1,9 Millionen Mark zu erhöhen; die Samtbandindustrie lag jedoch noch immer dagegen.

So weit der Verfasser.

Wir fügen seinen Angaben hinzu, daß der Umschlag in Samtgewerbe im Jahre 1903 22 255 017 Mt., im Jahre 1908 sogar 26 192 102 Mt. betrug, gegenüber 20 822 858 Mt. im Jahre 1904, was eine Steigerung von 1,6 Millionen Mark ausmacht. Den gegenüber sind jedoch die Umsätze der Samtgewerbe nur um ein geringes gestiegen, nämlich von 2 292 532 Mt. im Jahre 1904 auf 2 287 844 Mt. im Jahre 1905, auf 2 569 880 Mt. im Jahre 1906, während die Zahl der Webstühle sich sogar um ein geringes reduziert hat, was auf die größere Produktivität des immer stärker zur Anwendung kommenden Doppel- und System reduziert zu führen ist.

Seit 2-3 Jahren floriert die Samtindustrie wieder zuvor. Außerdem ist es den 25 im „Samt- und Blümchafabrikantenverband“ organisierten Fabrikanten gelungen, durch eine kluge Preiskonvention die Verkaufspreise im Herbst 1903 um 6 Prog. im Februar 1906 um 9 Prog. und vor etlichen Monaten wiederum um 6 Prog. zu steigern. Nicht angeschlossen sind die Düsseler Samtfabrikanten, die insofern vielleicht noch einen höheren Preis haben, als sie zwar mit den höheren Verkaufspreisen profitieren, jedoch mit ihren Löhnen bedeutend unter den Kreisler Säben stehen, was der Indifferenz des großen Teiles der dortigen Weber gefüllt ist.

Die Minderentnahme für ganz- und halbfeste Ideenstoffe ist auch nicht allein auf die vom Verfasser angeführten Gründe zurückzuführen. Nicht verminderte Produktion, vor allen Dingen auch Qualitätserveränderung sind maßgebend dafür. Es haben nämlich ganze Betriebe, anstatt Seide, nur Schappe und Baumwolle und allenfalls noch Kunsthinde, Tussah genannt, verarbeitet. Außerdem haben die Fabrikanten durch die wissendste Schmuckfertigung sich gegenseitig die Preise verdorben und zu dem Zwecke durch füllstliche Gedanken weit über das zulässige Maß hinaus derart die Güte der Ware heruntergedrückt, daß das Renommee der Kreisler Seidenwaren jahrelang schwer gelitten hat und die dortige Stoffindustrie eine Zeitlang dem Ruin nahe war. Die Sache war derart zur öffentlichen Katastrophe geworden, daß die Fabrikanten im Selbstverhältnisinteresse gezwungen waren, gegen ihre eigene Schmuckkonkurrenz und Warenverschlechterung Stellung zu nehmen. Es haben zu dem Zwecke ein paar Kongresse in Italien stattgefunden, die zwar nicht zu positiven Beschlüssen geführt haben, jedoch innerhin ein anständigeres Geschäftsgeschehen und ein Abschluß des Selbstvermarktungskampfes herbeigeführt haben. Am allgemeinsten ist seit längerer Zeit auch die Nachfrage nach besseren Qualitäten eine größere geworden, und außerdem ist seit Jahren der Grund gelegt worden zu einer Preiskonvention auch in der Stoffindustrie, der sich seitdem besonders die Kreislerstofffabrik ziemlich vollständig angeschlossen hat, so daß jetzt Ausicht vorhanden ist, daß die ungenuine Preisförderung auf dem Weltmarkt ein Ende nimmt. Allerdings haben die Kreislerer Fabrikanten erheblich zu kämpfen gegen die süddeutsche und schweizerische Konkurrenz.

Die Bemerkung, daß die Samtbandindustrie schwer dankbar liegt, ist für die jüngsten Verhältnisse auch nicht mehr zu treffen, da diese genau so vollbeschäftigt ist wie die Samtfabrik und mit Aufträgen für das ganze Jahr hinaus geschont ist.

Das fünfzigjährige Jubiläum einer Weberorganisation.

(Wegen Raumangabe verspätet.)

Am Sonntag, den 2. Juni, war in Gent, der Hauptstadt von Flandern, großer Festtag. Ein Umzug der Gentner Gewerkschaften durch die Stadt, viele Häuser im Flaggenschmuck, im Bilde zahlreiche Fahnen, Embleme, Transparente mit Inschriften, Musikkörbe. Einzug der Festteilnehmer in den großen Festsaal des „Booruit“. Die Arbeiterschaft feierte das fünfzigjährige Jubiläum der Gründung der Weberorganisation von Gent.

Im Jahre 1858 war es, als die belgische Regierung mit England einen Handelsvertrag abschloß, der einen großen Schritt zum Freihandel bedeutete. Die Gentner Tegelfabrikanten machten Opposition, sie stellten die Konkurrenz Englands, unter der sie schon zu leiden hatten. Sie machten ihre Arbeiter mobil — selbstverständlich im Interesse der Arbeiter selbst, denn so sagten die Fabrikanten, wenn wir unsere Fabrik schließen müssen, dann seid auch ihr brotlos. Petitionen wurden in Umlauf gebracht, und die Arbeiter mußten diese unterzeichnen; an einer großen Demonstration, vorbereitet von den Fabrikanten, nahmen Tausende von Bürgern und Arbeitern teil. Vorsichtiglich einer solchen Heft von Voo, der Direktor einer Fabrik, eine Rede und erwähnte dabei auch die englischen Trade-Unions.

Das sah im Geiste der Arbeiter die Idee zur Reife bringen, Fabrikantensetzen zu gründen, und schon sechs Wochen später verfaßte der Weber Jean De Middle de Guise eine Einladung, in welcher er seine Kollegen zu einer Zusammenkunft aufforderte. Buer folgten nur drei, dann sechs, später zehn dieser Aufrufe, aber in einigen Wochen zählte dank der Ausdauer der Organisatoren der „Bruderverband der Weber“ schon Tausende von Mitgliedern. Die Gewerkschaft der Spinner wurde in derselben Weise und mit demselben Erfolg gegründet.

Dann war das Jahr 1857 herangekommen, und der erste allgemeine Streik der Fabrikarbeiter brach aus. Gefordert wurde eine Lohnerschöpfung und die Besitzergreifung eines Reglements, nach dem die Weber zur Sonntagsarbeit und zur Übernahme der Kosten für Licht und für das Verderben des Materials verpflichtet waren. Die Unternehmer, durchaus unvorbereitet und überrascht von dem Vorgehen der Arbeiter, mußten nachgeben.

Das war die Einleitung der unaufhörlichen Kämpfe, die seitdem in der belgischen Tegelfmetropole zwischen Kapital und Arbeit ausgetragen worden sind und die hier mit besonderer Erbitterung geführt wurden. Im Verlaufe dieses Streiks wurden 40 Arbeiter verhaftet und wegen Verleumdung der Koalitionsgefechte prozessiert. 25 von ihnen erhielten 8 bis 14 Tage Gefängnis, einer wurde auf drei Monate eingesperrt. Der Richter aber, der Präsident und der Vizepräsident Sedyn von der Webervereinigung wurden als „Märtyrer“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ihr größtes Verbrechen bestand darin, Briefe an ihre Kollegen von Noveau Loo, der Direktor einer Fabrik, gerichtet, diese um Hilfe gebeten und zum allgemeinen Streik aufgefordert zu haben.

Trotz dieser harten Strafe brach im nächsten Jahre ein neuer Streik aus, diesmal gegen drei Fabriken. Die hauptsächlichsten Forderungen waren: Lohnerschöpfung, Besitzergreifung des Tegelmaterials und Einführung des metrischen Systems bei Vermessung der Arbeit. Bei der Bemessung des Arbeitsmaterials mußte der arme Weber von den Angestellten der Fabrikanten mehr in der unverhältnismäßigen Weise übersteuert werden. Aber die belgischen Weber haben noch 40 Jahre vergebens um die legten beiden Forderungen gerungen; sie erkannten die Besitzergreifung dieser Mängel nicht eher, als bis Ansele, der bekannte sozialistische Abgeordnete für Gent, in der Kammer seine berühmte Rede über das Tegelrecht hielt. Durch das Gesetz wurde die Verpflichtung der Arbeitnehmer, in den Magazinen der Unternehmer zu arbeiten, aufgehoben. In derselben Weise wurde die Forderung der Arbeiter auf Einführung des metrischen Maße erfüllt.

Auch im nächsten Jahre, 1868, kam es wiederum zum Streik, und er begann sich schon augenfällig der Arbeiter zu neigen, als die Unternehmer mit Hilfe der Behörden einen teuflischen Plan gegen

die Streikenden zur Ausführung brachten. An einem Sonntag morgen kam ein Polizeiamtsschiff mit einer Anzahl von Polizisten zu dem Inhaber des Hotels, in welchem die Weber tagten und forderten im „Name des Volkes“ die Herausgabe des Streikfests. Der Wirt weigerte sich, und alle Drohungen waren vergebens. Man rief Gendarmen herbei, aber auch die Arbeiter waren in großer Zahl gekommen, um ihre Fäuste zu verteidigen. Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Polizei. Schließlich wurde die Fäuste vor der Polizei erbrochen und der Vertrag von 700 Franc fortgeschleppt, eine Summe, die zu damaliger Zeit natürlich einen viel höheren Kaufwert hatte als heute. Diese Gewalttat hatte, wie immer, den entgegengesetzten Erfolg; sofort eingetretene Sammlungen brachten den Streikenden schon bis zum nächsten Tage die Summe von 1400 Franc.

1858 kam es abermals zu einem Streik wegen des betrügerischen Messens des Arbeitsmaterials. Es kam zu einem Prozeß,

und es wurden 78 der Streikenden auf Grund der Koalitionsgefechte zu acht Tagen bis drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil lehnte den angebotenen Beweis der Arbeiter bezüglich des betrügerischen Messens nicht zu. Diese Verurteilung hatte zur Folge, daß eine Agitation zum Zwecke der Besitzergreifung der alten Koalitionsgefechte eingeleitet wurde, die schließlich im Jahre 1869 den gewünschten Erfolg hatte.

Mit einem blutigen Aufstand endete der Streik von 1861. Damals wurden Unternehmer auf der Straße mißhandelt, Fabrikore eingedrungen, so daß von Gent, Brüssel und Antwerpen Militär requirierte wurde. Waren die zwei Organisationen schon durch diesen Streik sehr geschwächt worden, so brachte die Baumwollkrise, die nach dem amerikanischen Sklavenbefreiungskrieg ausbrach, weitere Misserfolge. Die Spinnewerkschaft verschwand.

Erst mit dem ausbrechenden Sozialismus kam neues Leben in die Gentner Arbeiterschaft. De Wootz gründete eine neue Weberorganisation, den „Booruit“, in Gent, die erste sozialistische Weberorganisation, die sich auch sofort der Internationalen anschloß. 1875 erfolgte die Verschmelzung der neuen mit der alten Vereinigung, und im Jahre 1880 wurde das Gelb des alten Gewerkschaftslogos zur Gründung der berühmten Gentner Gewerkschaft verwandt, zu der die neue den Namen gab: Der „Booruit“. Diese musterhafte Schönheit der Gewerkschaft hat sich einen Namen gemacht,

Zeitung unseres Verbandes nachstehende Erklärung an die Textilarbeiterchaft von Landeshut und Umgegend erlassen:

Da trotz mehrfacher Verküsse unsererseits eine Einigung der großen den Metzgerischen Arbeitern und der Betriebsleitung der Calenberger Textilwerke Metzger u. Sohn nicht erzielt, sondern jede Volumensteigerung rückwärts abgelehnt wurde, treten die Arbeiter bei Metzger mit dem heutigen Tage in den Streit.

Auf diese Weise tritt der Beifluss der vereinigten Landeshuter Industriellen, wonach am 13. Juli d. J. circa 2500 Arbeiter ausgeworfen werden, in Kraft. Die Landeshuter Textilindustrien protestieren in ihren Amtsläufen im Kampf nur gegen den Deutschen Textilarbeiterverband, obgleich dieser sich bisher passiv verhalten und noch keine Zustimmung zum Streit gegeben hatte. Auf den Anschlüssen hieß es wörtlich: „Alle diesjenigen Arbeiter und Arbeitnehmer, welche nicht Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind und zu den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten wollen, fordern wir auf, ihre Erklärung hierüber schriftlich oder mündlich in unserem Kontor abzugeben.“ Ferner:

„Die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes bleiben so lange von der Arbeit ausgeschlossen, bis die Massenabstimmung bei der Firma Schlesische Textilwerke M. u. S. durchgeführt ist.“

Durch dieses rigorose Vorgehen der hiesigen Industriellen hat sich der Deutsche Textilarbeiterverband der Bewegung angenommen, und ist den Streikenden und Ausgesperrten die Unterstützung ausgesetzt.

Arbeiter und Arbeitnehmer! Es liegt nun an Euch, diesen von den Unternehmern herauftreibenden Kampf zu einem guten Ende zu führen. Vom Ende durch man's irreführen, allen Machinationen der Industriellen müsst Ihr einheitliche Geschlossenheit entgegensetzen.

Die Katholische Nachbarschaft sowie der Christliche Textilarbeiterverband haben gleichfalls versprochen, den Kampf mit aufzunehmen.

Leider daher am 13. Juli 1907 einstellig die Arbeit nieder, der Solidarität der Unternehmer muss die Solidarität der Arbeiterschaft entgegengesetzt werden.

Das samerreiche Unternehmertum hat bisher kein Verständnis dafür gezeigt, daß eine arme, darbende, aber fleißige Arbeiterschaft nur wenige Pfennige Lohn einkommt. Große Profite haben die reichen Unternehmer eingeholt insofern der jetzigen Hochkonjunktur für Arbeiter ist aber nichts abgesunken.

Teure Lebensmittelpreise, niedrige Arbeitslöhne, das ist es, unter dem Pfeil zu leiden habt, deshalb

Mit, Ausdauer und Energie, dann werden auch für die Landeshuter Textilarbeiter bessere Tage kommen.

Eure Lösung sei:

Seid einig, einig, einig!

Auf diese Erklärung hin hat die Hauptversammlung schlesischer Textilindustrieller einstimmig ihr volles Einverständnis mit dem seitherigen Vorgehen der Landeshuter Textilindustrien ausgesprochen. Falls eine Einigung mit den Landeshuter Betrieben nicht erzielt werden sollte, werde über eine Generalaussperrung Beschluss gefasst werden.

Zum Spinnenvorbericht in Orlamünde ist mitzuteilen, daß die Situation noch immer unverändert ist. Es stehen acht Maschinen, zwei Weber und ein Weißler arbeiten, gebraucht werden aber 10 Weber. Auch der Kartenschläger fehlt. Wen hat verloren, in Beiersdorf Weber zu bekommen. Vergebens, denn die Beiersdorfer haben sich fast alle der Organisation angeschlossen und wollen sich nicht zu Streikbrechern hergeben. Auf dieses Beiersdorf hat aber die Firma Wirtz u. Co. alle ihre Hoffnungen gesetzt. Auch nach wenigen Tagen hat sie gescheitert, aber ebenso erfolglos. Die in Arbeit gebürteten sind sich, wie es scheint, ebenfalls nicht einig, so daß man behaupten kann, der Streik steht gut.

Die Aussperrung der Drucker und Druckertinnen bei Summa Süde in Überhohen dauert unverändert fort. Zugang welche man noch wie vor streng fern halten. Die Unternehmer bemühen sich, Arbeitswillige zu erhalten, was ihnen aber nicht gelingt.

Zu Nummer 27 des „Textilarbeiter“ befindet sich ein Bericht über eine Lohnbewegung bei der Firma P. Kentsch in Seiffhennersdorf, die jedoch schon längere Zeit auf friedlichem Wege erlebt ist. Die Firma bewilligte 7½ Proz.

Die Weber und Webertinnen der Firma Kott u. Cie. in Goessfeld stehen in einer Lohnbewegung. Zugang ist, wie überall, fernzuhalten.

Nach vorausgegangener Rundschlag braten die Weber der Firma W. Knepper in W. Gladbach Sonnabend, den 6. Juli, in den Stand. Die Firma, welche trotz des Entgegenkommen der Arbeiter auf ihrem Standpunkt verharrete, erlaubte sich noch am Nachmittage an ihre Arbeiter, die sie sonst als gefährliche Schafe betrachtet hatte, zu appellieren mit folgendem Anschlag: „Wer sein Glück und das Gedächtnis der Firma im Auge hat, nach bis Dienstag die Rundschlag retournieren.“ Offiziell werden die Arbeiter ihr Glück sich selbst erlämpfen.

Der Abwehrstreit bei Ross u. Lucas in Elbersfeld, Fabrik in Möbelstoffen, Monquette, Autenplüsch und Doppelplüsch währt unverändert fort.

Bei der Firma Englich u. Co. in Wörrach befinden sich sämtliche Arbeiter und Arbeitnehmer in der Lohnbewegung. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Zwotau in Böhmen, wo in einigen Fabriken schon seit einiger Zeit gestreikt wird, ist der Streik nun fast allgemein geworden; nur bei zwei Firmen, die dem Unternehmerverbande nicht angehören, wird weiter gearbeitet. Im Auslande befinden sich nun rund 900 Personen.

Ausland.

Österreich. Der Zustand in Brünn ist beendet worden. Eine allgemeine Aussperrung, die angedroht war, wird nun unterbleiben. — Der Streit und die Aussperrung im Alpenpalast sind nun ebenfalls aufgehoben worden. Der Kampf hat drei Monate gewährt. Die Arbeiter kehren in die Betriebe zurück, soweit sie nicht schon abgereist sind oder abreisen werden. Einem vollen Sieg ereang keine der streikenden Parteien, weder die Unternehmer noch die Arbeiter. Diese haben zwar die Wiederaufnahme der etwa 80 Betriebspersonen nicht erreicht, doch konnten sie darauf verzichten, da schon fast alle ausgewandert sind. Dagegen mussten ihnen die Fabrikanten doch einige Zugeständnisse machen und ihr Hauptziel: die Organisation der Arbeiter zu vernichten, im Stich lassen. Es werden Lohnbücher eingeführt, so daß die Arbeiter nun jederzeit wissen werden, was sie verdienen, und die Arbeitszeit am Sonnabend ist um eine Stunde verkürzt worden. Außerdem wurde für sämtliche Betriebe eine Frühstückspause zugestanden, die noch nicht in allen Betrieben bestand. — Neueren Nachrichten zufolge zeigen sich einige Unternehmer, die getroffenen Vereinbarungen gegenüber widerstremend, weshalb die Auswanderung wieder aufgenommen wurde. Mittels dieser wollten unsere Kollegen von nun an überhaupt überhaupt die Unternehmer dazu machen suchen, wenn keine Einigung zustande gekommen wäre. Nun wird diese Maßnahme gegen einzelne Widersprüchte in verstärktem Maße angewandt. Wir wollen hoffen, mit dem gewünschten Erfolg. — In der Schiffshefthütterei von Stark u. Höller in Grassau ist es durch einen kurzen Streit gegeben, das Zugeständnis der Einführung des Feiertags und den Tag am 1. September zu erlangen. — In Mantua (Wörthersee) war in der Moerenthaler Baumwollspinnerei ein Streit ausgebrochen, was in diesem wohl besonderes Aussehen erregte. Erfolg: eingesetzte Lohnherabsetzung und Feiertagsverbot. Bei Rieger (Graz) in Möckli wurden durch Streik 5 Proz. Lohnherabsetzung erzielt. — In der Seidenhandfabrik Wagstaff sind die Arbeiter und Arbeitnehmer in Ausstand getreten um fortgesetzten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen entgegen zu wirken. Zugang ist fernzuhalten.

Ausland. Konferenz der Textilarbeiterverbände des centralen Mahons. In diesen Tagen findet die II. Konferenz der Textilarbeiterverbände des centralen Mahons statt. Die Verbände des nördlichen und Südlichen Mahons sind aus Anlaß einiger gemeinsamer Fragen mit beratender Stimme hinzugezogen. Von der Tagessitzung der Konferenz sei folgendes hervorgehoben: 1. Die Lage der Textilindustrie und der Unternehmerverbund. 2. Partielle und Bezirksschlüsse. 3. Bezirksausserungsfonds und Streitkasse. 4. Die Massenabstimmung der Textilarbeiter zur Osterzeit und der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. 5. Sozialabkommen und Tarife, sowie Schiedsgerichte. 6. u. 7. Organisationsfragen. 8. Ostruss. Organisation der Textilarbeiter. Gegenseitige Beziehungen der einzelnen Mahons im Streitkampf und während Aussperrungen. 9. Konferenz der Gewerkschaften aller Berufe und Gewerbe; Errichtung lokaler Gewerkschaftskomitee. 10. Beziehungen zu verschiedenen Parteien und Verbänden. 11. Stellungnahme zur Reichsbuna.

Schweden. Ein Textilarbeiterstreit ist in Norrköping ausgetragen. 800 Spinnereiarbeiter legten dort die Arbeit nieder. Aufgegossen haben über 700 Webereiarbeiter wegen Mangel an Garn die Arbeit einzustellen müssen, so daß der Kampf jetzt mehr als 1000 Personen umfaßt.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Zum Kampf im Berliner Baugewerbe ist zu melden, daß ein Stand für die streikenden Arbeiter ein günstiger zu nennen ist; wenigstens ist seit dem 1. Juli keine Änderung in den Machtverhältnissen zugunsten des Verbandes der Baugewerbe eingetreten. Die Arbeiter haben festgestellt, daß die Unternehmer — diese schwören sich aus — seit dem 26. Juni nur 221 Arbeitswillige und Arbeitsmauerer mehr gewonnen haben, trotz aller großen Mühen und Kosten. Dagegen hat sich die Zahl der Maurer, die zu den neuen Bedingungen arbeiten, um rund 800 vermehrt; sie ist von 4004 am 26. Juni auf 4414 gestiegen. 760 Tarifverträge sind bis jetzt abgeschlossen worden, darunter 41 mit Mitgliedern des Verbandes der Baugewerbe. Am 26. Juni waren 74 Verträge unterschrieben, darunter 32 mit Mitgliedern des Verbandes. Die Hoffnung, daß sich mit dem 1. Juli mit der Aufhebung der Aussperrung die ganze Situation zugunsten der Unternehmer ändern würde, hat sich nicht erfüllt, das war sofort erkennbar. Wohl aber hat mancher angenommen — und nicht wenige Mitglieder vom Verband der Baugewerbe selbst —, daß die Position der Unternehmer eine weit bessere sein würde, als sie gegenwärtig ist.

Ein internationaler Buchbinderkongress fand im Anschluß an den Verbandsitag der Buchbinderei Deutschlands in Nürnberg statt. Der Kongress hatte folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Unterstützungsbeziehungen der verschiedenen Verbände (Referent Paulsen). 2. Die Möglichkeit und die Form der gegenseitigen Unterstützungen bei Lohnbewegungen (Referent Grünwald-Wien). 3. Eventuelle Errichtung einer Zentralstelle für die Gegenseitigkeitsverbände (Referent Kloß). 4. Die Frauenarbeit in der Buchbinderei (Referent Grünwald-Wien). 5. Verschiedenes. — Zu Punkt 1 wurde folgendes beschlossen: Eritt ein Mitglied eines Verbandes in einen anderen der angeschlossenen Verbände über, so ist dasselbe vom Eintrittsgeld befreit und werden die Beiträge, die das Mitglied im ersten Verband geleistet hat, in dem neuen überschrieben, so daß dem betreffenden Mitglied die gleiche und Arbeitslosenunterstützung in dem neuen Verbande zugute kommt. Durch Annahme einer Resolution wurde die Gründung eines internationalen Sekretariats beschlossen, das seinen Sitz in Berlin hat. Das Sekretariat soll folgende Aufgaben erfüllen: a) Die Verbindung zwischen den einzelnen Organisationen der verschiedenen Länder herstellen. b) Eine gegenseitige Benachrichtigung und Verständigung über wichtige Fragen und den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen zwischen den Landesorganisationen herbeizuführen. c) Bei Lohnkämpfen den Zugang fremder Arbeitskräfte abhalten. d) Wenn notwendig und möglich, die finanzielle Unterstützung größerer Streiks und Aussperrungen vermitteln. e) Im allgemeinen ein solidarisches Zusammenarbeiten der Buchbinderverbände erstreben.

Die streikenden Seelente in Königsberg beschlossen, den Ausstand abzubrechen und ohne Tarifabschluß die Arbeit zu den von den Meedern abgesetzten Wohnsätzen wieder aufzunehmen. — In Memel ist der gleiche Beschuß gefasst worden.

Ausland.

England. Fortschritte der englischen Gewerkschaften. Der Jahresbericht der General Federation of Trade Unions (Allgemeine Verbindung der Gewerkschaften) zeigt eine Zunahme der Mitgliederzahl um 129 628 oder 25 Proz. und eine Erhöhung der Referentenfonds um 15 Proz. Die gesamte Mitgliederzahl beträgt 830 038 gegen 801 299 im vergangenen Jahre und in den Referentenfonds liegen 152 141 Pfund Sterling. — In einem Bericht über das Problem der Arbeitslosigkeit wird die Abschaffung oder Verkürzung der Überarbeitsentnahmen empfohlen und fordert verlangt, daß in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges nicht Menschenentnahmen von Arbeitern stattfinden, sondern ein System kürzer Arbeitszeiten eingeführt werden soll. Diese Forderungen sind in Übereinstimmung mit dem parlamentarischen Komitee der Gewerkschaften, mit der Arbeiterpartei und der Verbindung der Gewerkschaften ausgearbeitet worden.

Soziales.

Zur Vernehmung von Auskunftspersonen über die Arbeitszeit in Blatt- und Waschanstalten ohne Mitarbeiter ist vor einiger Zeit der Beirat für Arbeiterschaftsstatistik zusammengetreten. Im Herbst 1906 hatte das Kaiserliche Statistische Amt eine schriftliche Umfrage über die Arbeitszeit der in den genannten Betrieben beschäftigten Personen veranstaltet, deren Ergebnis als Mr. 4 der Ergebnisse des Kaiserlichen Statistischen Amts, Abteilung für Arbeiterschaftsstatistik, erschien. Wenn auch diese Umfrage einen wertvollen Einblick in die Betriebsverhältnisse der Blatt- und Waschanstalten ermöglichte, so erfüllte es doch vielfach Schwierigkeiten, über eine Reihe von Sachen, die sich durch eine schriftliche Befragung nur schwer erfassen ließen, durch mündliche Vernehmung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern näher und eingehender Aufklärung zu erhalten. Zu diesem Zweck waren 28 Arbeitgeber und 28 Arbeitnehmer zur mündlichen Vernehmung eingeladen. Von diesen hatten noch kurz vor der Vernehmung 2 Arbeitgeber und 5 Arbeitnehmer abgesagt, so daß für diese keine Erfassung mehr geladen werden konnten. Wegen der großen Zahl der Auskunftspersonen mußte die Vernehmung über drei Tage ausgedehnt werden. Das Ergebnis der Vernehmungen, das große Unterschiede in den einzelnen Betrieben und Orten erkennen läßt, wird demnächst als „Verhandlungen Mr. 19“ der „Drucksachen des Beirats für Arbeiterschaftsstatistik“ veröffentlicht werden und dem im Oktober oder November d. J. wieder zusammenzutretenden Beirat für Arbeiterschaftsstatistik als Grundlage zu seinen weiteren Beratungen dienen.

Die ständige Ausstellung für Arbeiterschaftsrecht in Charlottenburg (Grauhofstraße, 11/12) wird mit einem Kostenaufwand von 180 000 Pf. jährlich erheblich erhöht werden. Während

ihres Bestehens hat sich die Ausstellung eines endauernd regen Besuchs erfreuen können. In den ersten sechs Monaten nach der Mitte 1903 erfolgten Besuchszahlen wurden 1902 Besucher gezählt, die Besucherzahl stieg aber im Jahre 1904 auf 16 000 und hielt sich 1905 und 1906 auf 16 142 und 16 610. Davon entfiel der größte Anteil, nämlich über 60 v. H., auf die Sonntage; an einzelnen Sonntagen erhöhte sich die Besucherzahl über 450. Den größten Teil der Besucher stellen natürlich Berlin und seine nähere Umgebung, doch bildet die Ausstellung auch häufig das Ziel von Besichtigungen, namentlich von Gruppenbesichtigungen aus dem übrigen Deutschland, und auch von Ausländern wird sie häufig zu Studienzwecken in Augenfalle genommen; so wurden z. B. im Februar 1906, dem Monat mit der bisher größten Besuchsziffer (2981), notiert: 10 Russen, 4 Österreicher, 4 Dänen, 2 Engländer, 2 Holländer, 2 Japaner, 1 Schweizer. Von den Besuchern der Ausstellung sind im Durchschnitt annähernd die Hälfte Arbeiter. Um ihren Besuch für diese Kreise lehrreich zu gestalten, hat sich die Veranstaltung von Gruppenführungen sehr förderlich erwiesen, von denen im Jahre 1906 nicht weniger als 225, darüber 188 für Arbeitergruppen, teils unter Führung der Abteilungsleiter, teils unter Führung des dazu ausgebildeten technischen Personals stattgefunden haben. Auch von wissenschaftlichen Vereinen, Fortbildungskursen, studentischen Vereinigungen usw. wurde die Ausstellung zu Gruppenbesuchen und Reihen von Demonstrationsvorträgen rege benutzt.

Der Eisenbahnunternehmern ins Stammbuch. In dem Jahresbericht der hessischen Gewerbeinspektionen für das Jahr 1906 befinden sich die nachstehenden Betrachtungen über die Verkürzung der Arbeitszeit: „... Manche Unternehmer trauen sich nicht, die übliche lange Arbeitszeit zu verkürzen, weil sie fürchten, daß ihre Arbeiter in einer kürzeren Arbeitszeit auch weniger leisten würden. Hierbei wird aber nicht berücksichtigt, daß während des Tages durch die üblichen langen Arbeitspausen, durch unproduktive Aufenthalte, durch Nachlassen der Kräfte so manche wertvolle Minute verloren wird, während durch kürzere Arbeitszeit der Mensch sich dauernd seine Arbeitsfreudigkeit und Spannkraft bewahren kann, die eine gesteigerte Arbeitsleistung zur Folge hat. Vielleicht begegnen wir auch der Ansicht, daß die Verkürzung der Arbeitszeit ein Nachteil für die Arbeiter wäre, da sie ihre freie Zeit nur in Wirtschaften abrücken. Es mag zugegeben werden, daß es manche Arbeiter gibt, die ihre freie Zeit nicht nützlich anwenden. Ist aber diese Unfähigkeit, die freie Zeit nutzbringend zu verbringen, oft nicht eine Folge allzu weit getriebener dauernder Überarbeitszeit und gegen Ausbeutungsmittel gegen Arbeitszeit? Schließlich wollen wir es nicht unterlassen, noch auf folgende Vorteile für die Unternehmer hinzuweisen. Die Verkürzung der Arbeitszeit bedingt im allgemeinen eine bessere Ausnutzung der Maschinen und Geräte, da die Perioden des Leerlaufes kürzer werden oder zum Teile in Bergfall kommen. Die Ausgaben für Beleuchtung der Arbeitsräume werden erheblich geringer und können unter Umständen ganz in Bergfall kommen. Die Hebeleistung der Arbeitsträume wird gesteigert.“

Gerichtliches.

Wegen Bekleidung des Fabrikanten Claus in Plauen war Kollege Gauleiter Michael in Chemnitz vom zuständigen Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Bekleidung soll in einer Versammlung gefallen sein. Wegen Desvergänglichkeit, den die Chemnitzer Volksstimme über die Versammlung brachte, war der verantwortliche Redakteur Müller zu 100 Pf. Geldstrafe verurteilt worden. Beide legten beim Landgericht Chemnitz gegen das Urteil Berufung ein. Vor dem Landgericht wurden 8 Zeugen vernommen.

Der erste Zeuge, Fabrikarbeiter Crommeyer, ist seit zehn Jahren bei Cl. hat mit 20 Pf. Stundenlohn angefangen und erhält jetzt 28 Pf. Er wußte nur, daß Cl. anlässlich einer Redaktionierung von Arbeitstexten gesetzt hat, die Arbeiter sollten sich nicht verführen lassen. Wie das gemeint war, wußte er nicht. Zeuge Neubert war bis vor drei Wochen bei Cl. Er ist im nationalen Verband. Zu ihm hat Obermeister Wusch am Tage vor der betreffenden Verfassung gesagt: „Wer morgen in die Verfassung geht, darf Montag nicht wieder aufzugehen.“ Am Montag darauf habe ihn auch Cl. über die Verfassungsbeschwerde aufgefragt. Beim Ausgang habe Cl. im Kabinett zu ihm gesagt: „Machen Sie keine Märkte, sonst mache ich es mit Ihnen wie mit den beiden anderen.“ Cl. hat geglaubt, daß ihm Cl. eine Lohnabzug grob abgeschlagen hat. Zeuge Gaußold ist 1906 wegen indirekter Lohnabzugs von Cl. fort. Cl. war im Frühjahr beschäftigt und mußte wegen der Eigenart der Arbeit sein Frühstück und Brot am Arbeitsplatz einnehmen. Diese Zeit war bisher bezahlt worden; durch den Bergfall dieser Beziehung hat er eine Lohnabzugsrate von 8 Pf. in 14 Tagen erlitten. Als Besucher der Versammlung war Cl. der Meinung, Cl. habe nur belehrend auf die Besucher einzimmen wollen. Zeuge Herrling berichtet den Abwertmangel in der Clausischen Fabrik, der dazu geführt habe, daß Määdchen ihre Nahrungszeit zum Fenster hinaus vertrieben. Zeuge Otto ist 1906 wegen angeblich sozialistischer Untriebe bei der Reichstagswahl „hinausgeflogen“, wie er sich ausdrückt. Obgleich der Wohnungsmieter gegen Cl. an Cl. sei 1901 angeblich zu hoch zur Gemeindesteuer herangezogen worden und deshalb habe er die Arbeiter mit ihren Mieten geteilt. Eine Verbesserung der Arbeitsergebnisse sei in den meisten Fällen trotz der Preisssteigerung nicht eingetreten. Eine Herabsetzung der Prozente vom Spinnerei-Lohn von 60 auf 65 Proz. sei durch eine Verlängerung der Arbeitszeit ausgeglichen worden. Nachdem Sonnabends nicht nicht bis 2 Uhr, sondern bis 5 Uhr gearbeitet wurde, seien sie wieder auf 80 Proz. gelommen. Zeuge Barthel hat als jugendlicher Arbeiter bei Cl. in 14 Tagen 9 Pf. und zuletzt 19 Pf. Stundenlohn als Nadelseher verdient. Ihm habe namentlich das Egerzieren bei der Feuerwehr Wettbewerb von 6—7 Uhr abends nicht gepaßt, wofür es 6 Pf. Entschädigung gab. Zeuge Müller gab an, Cl. habe ihm einmal, als sich Cl. über schlechte Behandlung beklagte, gefragt, wenn er ihm ein paar Ohrfeigen gäbe, müsse er sich auch gefallen lassen. Zeuge Martin erzählte, wie ihr Meister Karan aus ge ringfügiger Ursache ein paar Ohrfeigen gegeben hat. Die Zeugen wurden sämtlich vereidigt.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Garisch wies bezüglich Mr. 5's Vorstrafen darauf hin, daß er sich während der Zeit des Sozialistengesetzes zugesogen hat. Zu berücksichtigen sei aber, daß sich Cl. trotz seiner exponierten Stellung als Agitator viele Jahre straffrei gehalten habe. Alles in allem halte er den Wahrheitsbeweis für erbracht, er bitte deshalb um Freispruch beginnend mit einer Entschädigung. Zeuge Müller gab an, Cl. habe ihm einmal, als sich Cl. über schlechte Behandlung beklagte, gefragt, wenn er ihm ein paar Ohrfeigen gäbe, müsse er sich auch gefallen lassen. Zeuge Martin erzählte, wie ihr Meister Karan aus ge ringfügiger Ursache ein paar Ohrfeigen gegeben hat. Die Zeugen wurden sämtlich vereidigt.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Garisch wies bezüglich Mr. 5's Vorstrafen darauf hin, daß der Gesamtentzug des Beirats für Arbeiterschaftsstatistik zusammengetreten ist. Bezuglich Mr. 5's stellte er das Urteil in das Urteil des Gerichts, bezüglich Mr. 5's beantragte er Verwerfung der Verurteilung. Das Gericht hob das schöffengerichtliche Urteil bezüglich Mr. 5's auf und verwandelte die abweichende Gefangenstrafe in 800 Pf

Aus Handel und Industrie.

Auslandshandel Japans im Jahre 1906. Die Einfuhr Japans wies im Jahre 1906 einen Wert von 417 828 000 Yen gegen 357 073 000 Yen im Jahre 1905 auf, während die Ausfuhr von 318 280 000 Yen im Jahre 1905 auf 410 183 000 Yen im Jahre 1906 stieg.

Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel waren an diesem Import mit den folgenden Werten in 1000 Yen beteiligt (die Zahlen für 1905 sind in Klammern beigegeben): Weben, Gewebe und Stoffe 1063 — Kleidungswolle 82 002 (110 622) — Baumwollengarn 1050 (1702) — Baumwollwaren; bedruckte Baumwollstoffe und Schalldruck 11 448 (9832) — Satins und Velvets 2901 (2504) — Nachs. Güte und Chinagarn 8374 (8858) — Indigo, getrocknet 14 17 (2800) — Eisen und Stahl: Angels und Messeln 3823 (6584) — Waren und Stäbe 6780 (7108) — Rötel 2021 (2600) — Mähren 1004 (2137) — Schleifen 2216 (948) — Ledez 8023 (14050) — Automobilen und rollendes Material 2918 (4877) — Maschinen 18 700 (20 029) — Motoren 12 827 (12 061) — Dampfmaschinen 15 050 (11 800) — Papier (ausgen. chinesisch) 6414 (6887) — Reis 26 172 (17 081) — Zucker 23 728 (18 700) — Wollzehne 8101 (9051) — Wolle, roh 9174 (8348) — Wollwaren: "Mousseline de Laine" 2072 (3006) — Wollzehne 11 267 (10 879).

Auf die Hauptausfuhrartikel entfielen folgende Werte in 1000 Yen: Kampfer 8638 (2666) — Kohlen 18 280 (14 208) — Kupfer 25 105 (16 048) — Baumwollengarn 85 804 (83 246) — Baumwollwaren 16 618 (11 492) — Tintenfisch 2219 (2168) — Fischfett 1223 (743) — Lackierte Waren 1722 (1284) — Zündholz 10 016 (10 301) — Flurmatte 6880 (6087) — Porzellau und Töpferwaren 7048 (6824) — Reis 3687 (8127) — Seetang 1884 (1649) — Seide: Rohseide 110 448 (71 814) — Abfallseide 6815 (9288) — Taschenleder 5622 (4808) — "Fabulae" 32 760 (28 058) — "Kaiti" 507 (615) — Strohgeflechte 3578 (3827) — Tee 10 700 (10 584) — Handtücher 2176 (1608) — Siegenschirme 1762 (1688).

Deutschlands auswärtiger Handel im Mai 1907. Im Mai 1907 betrug:

1. Die Einfuhr 5 585 586 Tonnen verschiedene Waren, 99 002 Stück Blech und andere Dinge, 292 100 Güte, 202 Fahrzeuge, 180 889 Uhren, 15 092 fast Salzheringe fremden Landes zu rund 1,5 dz. 2052 Wiesenstücke, 38 452 hl Bier, 188 188 Flaschen Schaumwein.

2. Die Ausfuhr 8 416 951 Tonnen verschiedene Waren, 17 427 Stück Blech, 588 178 Güte, 154 Fahrzeuge, 36 811 Uhren, 62 569 Salzheringe, 89 Wiesenstücke, 48 486 hl Bier, 128 771 Flaschen Schaumwein. Gegen den Monat April hat die Gesamtinfuhr und besonders die Einfuhr von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft usw., namentlich leichten, ferner von mineralischen und fossilen Rohstoffen, von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Farben und Farbstoffen, von tierischen und pflanzlichen Spülstoffen und Waren daraus, von niedrigen Metallen (namentlich Eisen), von Maschinen, elektrotechnischen Erzeugnissen, Fahrzeugen eine Zunahme erfahren. Erhebliche Ausfälle zeigt die Einfuhr von Stein-, Tonwaren, Uhren.

Die Gesamtinfuhr hat gegen den April 1907 stark nachgelassen (über 10 v. H.). In dieser Abnahme sind namentlich beteiligt: Mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöl mit 500 056 Tonnen weniger (Brennstoffe — 444 810 Tonnen), ferner chemische und pharmazeutische Erzeugnisse usw., mit einem Ausfall von fast 90 000 Tonnen (chemische Grundstoffe usw. rund 28 000, künstliche Düngemittel rund 10 000 Tonnen weniger, während die Farben- und Ausfuhr zugewachsen hat). Die Ausfuhr unedler Metalle nahm um 6726 Tonnen, jene von Eisen um 6917 Tonnen ab. Die Maschinen usw. Ausfuhr zeigt einen Ausfall von etwa 9 v. H. Maschinen allein haben weniger nachgelassen, Fahrzeuge weit mehr (rund 25 v. H.).

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentamt Dr. Erich Fuchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien, VII. Siebensteingesiege 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnierten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auskünfte aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamtsservice möglichst berechnet.

Österreich.

Ausgelegt am 1. Juni 1907, Einspruchsfrist bis 1. August 1907.
Nr. 86 b. Großklaub, Carl, Fabrikant in Sainichen i. S. — Verfahren zur Herstellung von Mohrraumgeweben, deren eingehüllte Mohrraumhälften aus mehreren Teilschlüssen zusammengesetzt sind, dadurch gekennzeichnet, daß die einzutragenden Mohrraumhälften gleichzeitig von beiden Seiten des Gewebes her in das gebüschte Fach eingetragen werden.

Ausgelegt am 15. Juni 1907, Einspruchsfrist bis 15. August 1907.
Nr. 86 d. Friedland, Hugo v., Kaufmann in Greiz (Steub. d. L.) — Vorrichtung zum Aufrollen der Bänder auf die Schafstäbe: Dieselbe besteht aus einer über den Schafstab zu streifenden, sich zuläufenden Hülse mit in ihrer Spitze vorgegebener, seitlich ausmündender oder zum Glühdurchzugsloch der durch die Schlingen der Bänder hindurchgezogenen Schnur.

Deutsches Reich.

Ausgelegt am 8. Juni 1907, Einspruchsfrist bis 8. August 1907.
Nr. 86 c. Auguste Leopoldine u. Co., Roubaix, Frankreich. — Elektrischer Schuhwärmer für Webschühle.

Nr. 86 c. K. A. pr. priv. Kommandeur Baumwollspinnfabrik, Wien. — Drahtierarrestierung mit von der Hauptplatte gesondertem Drahtschließlade.

Ausgelegt am 10. Juni 1907, Einspruchsfrist bis 10. August 1907.
Nr. 78 b. Paul Schmidt, Crimmitschau. — Scheibenöffner (Christow-Döffner).

Nr. 78 d. Clinton W. Wardwell, Providence, R. I. — Ein- und Ausdrückvorrichtung für Spulmaschinen.

D. R. Gebrauchsmuster.

Nr. 86 c. Roman Heller, Lautingen a. N. — Kleiderstoff, dessen Futterstreifen durch Bindung angeheftet sind. 808 256.

Bermischtes.

Das Wachstum der Erdbevölkerung. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat die Bevölkerungsgröße der hauptsächlichsten weissen Nationen der Welt um 88 000 000 Personen zugenommen. Im Jahre 1895 schätzte man die Bevölkerung der Erde auf 506 000 000, während sie jetzt auf 760 000 000 geschätzt wird. Die Bevölkerungsgrößen der einzelnen Länder werden nachstehend angegeben:

	1895	1905
Russland	125 000 000	141 200 000
Vereinigte Staaten	68 984 000	88 148 000
Deutschland	52 279 000	60 868 000
Japan	42 271 000	47 975 000
Frankreich	39 281 000	43 281 000
Italien	28 408 000	30 300 000
Österreich-Ungarn	31 208 000	33 604 000
	48 298 000	48 806 000

Russland nimmt die höchste Geburtszahl in Anspruch, nämlich 40 pro Tausend der Bevölkerung, demgegenüber steht aber auch

die höchste Sterbeziffer, nämlich 31 pro Tausend. Die niedrigste Geburtszahl besitzt Frankreich mit 21 pro Tausend der Bevölkerung, und wenn die hohe Sterbeziffer von 19,8 pro Tausend in Betracht gezogen wird, so erklärt sich die niedrige Zunahme in der Bevölkerung. In Spanien, Italien, Österreich, Ungarn und Japan stehen die Geburtsziffern unter 32 pro Tausend der Bevölkerung, während die Sterbeziffer Veränderungen aufweist. Am niedrigsten ist sie in Japan mit 20 pro Tausend und am höchsten in Spanien mit 25,8. Dänemark erfreut sich mit 18,0 pro Tausend der Bevölkerung der niedrigsten Sterbeziffer und die Geburtsziffer steht auf 28,5.

Berichte aus Fachkreisen.

Augsburg. Dienstag, den 25. Juni, fand im Restaurant "St. Privat" in Augsburg eine öffentliche Betriebsversammlung statt, welche gut besucht war. Gauleiter Kollege Eichelt referierte über das Thema: "Ist eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den ergebnisreichen Betrieben notwendig?" An der Hand statistischer Angaben gab Medner zunächst eine Übersicht über die Beziehungen in den einzelnen Betrieben. Daran war zu erscheinen, daß in den meisten Betrieben die elf- und zwölfständige Arbeitszeit vorherrschend sind. Die Löhne schwanken für männliche Arbeiter von 8 bis 16 M., für weibliche von 6 bis 11 M. Ein Beweis, daß die ergebnisreichen Arbeiter wohl beschäftigt sind, sich endlich einmal ihrer Lage bewußt zu werden. Weiter wies Medner auf die Bosamentler in anderen Orten hin, welche sich dank ihrer guten Organisation sehr schönen Verträgen erfreuen haben. Reicher Beifall lohnte dem Referenten. An der Diskussion beteiligten sich einige Kollegen im Sinne des Referenten. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Eichelt fand die Versammlung ihr Ende. Einige Kollegen ließen sich in den Verbänden zurück, während andere in den Verbänden noch fernstehenden folgten.

Eichstätt. Vom 19.—21. Juni wurde von der Zahnstelle Eichstätt eine Agitationstour unternommen, welche von dem Gauleiter A. Wetschneider-Gera geleitet wurde. Es fanden in den hiesigen Betrieben an den verschiedenen Abenden Fabrikbesprechungen statt, in welchen Kollege Breitenecker über das Thema: "Die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie" referierte. Der Erfolg kann als ein befriedigender angesehen werden, wurde doch unser Mitgliederbestand von 78 auf über 100 erhöht. In einigen Wörden soll eine öffentliche Legitigarbeiterversammlung hier stattfinden. Möge sie jeder Betrieb anstreben!

Falkenstein i. B. Am 7. Juli fand die Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale statt. Aufnahmen erfolgten fünf. Zwei Unterlasser wurden gewählt. Den Bericht von der Städterkonferenz erstattete Dr. Gerber. Die Debatte ergibt, daß erst 18 bis 20 Proz. der Städter organisiert und noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten ist, ehe wir ins Lande sind, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Vorsitzende bat, ihn bei den in altem Nachbarstaat bestehenden Städten bezüglich der Arbeitsbesprechungen zu unterstützen. Es wurde dann die Frage erörtert: Wie stellen wir uns der jetzt bezügl. im Sommer stattfindenden Arbeitszeitverkürzung auf 8 Stunden in der englischen Gardinenbranche? In der lebhaft geführten Debatte zeigte es sich, daß das Lieblingsthema noch oben noch in sehr großer Blüte steht und daß anstatt nur 8 volle 16 Stunden gearbeitet wird, was allgemein verurteilt wurde. Es werden auch hier Fabrikbesprechungen als einziges Agitationmittel gut geheißen. Beschllossen wurde unter "Karlsbericht", die Vertreter der Ortsräte für eventuelle Arbeitslosigkeit weiter zu beschäftigen und die Kosten auf die Filialstasse zu übernehmen. Bekannt gegeben wurde, daß das Gewerbeleistung fest am 18. August stattfindet. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die nachst. besuchte Versammlung ihr Ende. Zu bedauern ist, daß so wenig Kollegen die Versammlungen besuchten.

Grefrath. Am Sonntag, den 23. Juni, hielten die Filialen von Grefrath und Oedt des deutschen Textilarbeiterverbandes im Lokale von Heinrich Wolters ihre Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war sehr gut besucht. In den Vorstand wurden gewählt: Als erster Schriftführer Wilhelm Falb, als zweiter Franz Dücker, erster Kassierer Johann Wiemers. Ferner wurde August Kreiter als Revisor gewählt. Da wegen Verhindernung unseres Gauleiters der zweite Punkt der Tagessordnung "Situationsbericht" ausfallen mußte, ging man zum dritten Punkt "Verhältnisse" über. Hierzu ergriff Kollege Wuschke aus Oedt das Wort und vertrieb sich in längerer Rede über den Nutzen der Organisation. Medner verstand es, in klaren, lebhaften Worten der Versammlung die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation vor Augen zu führen und schloß mit einem warmen Appell an die Mitglieder, der Organisation treu zu bleiben und für dieselbe einzutreten. Die Mitglieder erinnern wir noch an ihre Pflicht, zu den Versammlungen, die von jetzt ab jeden zweiten Sonntag im Monat stattfinden, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Mitgliederversammlungen werden jedesmal im "Textilarbeiter" bekannt gemacht.

Hamburg. Bericht über die Mitgliederversammlung vom 29. Juni. Als augerordentlich meldete sich der Kollege Derrer. Kollege Willens meldete sich aus dem Verband ab. Über den Arbeitsnachweis gab Kollege Niedel den Jahresbericht, aus dem man erahnt, daß der Arbeitsnachweis gut funktioniert, denn 40 Stellen könnten durch ihn besetzt werden, was doch ein erfreuliches Resultat ist und den Behauptungen der Meister auf der Konferenz sehr widerspricht. Die Herren vergessen, daß sie auch mal Schülern gewesen sind. Wenn sie mal ein paar 100 Meter Baumwollene Wäscheflächen zu machen haben, dann schreien sie nach 2 bis 4 Geschäftstagen, um solche nach vier bis sechs Wochen wieder zu entlassen. Natürlich haben wir die Schülern nicht wie Kerling am Lager. Es wurde nochmals darauf hingewiesen, daß jeder arbeitsuchende Kollege sich wöchentlich einmal schriftlich zu melden hat, und zwar mit Rückantwortkarte. Dann ist es noch ein großer Fehler von den Kollegen, daß sie bei Annahme von Stellen den Nachweis ohne Nachfrage lassen. Kollege Becker gab den Karlsbericht. Zum Schlus wurde noch ein Schreiben vom Kollegen Deuts. Berlin sowie die Ausführungen auf der Berliner Konferenz der Bosamentiermeister lobhaft distilliert. Man konnte sich nicht genug über die Zurkastimmung dieser Herren wundern. Aber hangen machen gilt für uns nicht, mögen die Herren nur kommen. Sämtliche Redner sprachen sich für eine Konferenz der Bosamentiergehulsen in nächster Zeit aus und wurde der Vorstand beauftragt, mit dem Hauptvorstand darüber Schritte zu unternehmen. Sodann wurde beschlossen, einen Ertragsbeitrag von 20 Pf. pro Woche zu erheben.

Nochmals, Kollegen allerorts, machen wir Euch auf unseren Arbeitsnachweis aufmerksam: Taffanachreihe 16/17. Wir halten fest und treu zusammen! Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Samstag im Monat, abends 8 Uhr, bei H. Albert statt. Kolleginnen, Kollegen! Es scheint alle und zeigt einmal, daß Ihr den Ernst Eurer Lage begrißt habt.

Reutlingen. Den Mitgliedern der Filiale Reutlingen zur Kenntnis, daß die nächste Mitgliederversammlung wegen des Sängerbundesfestes in Elberfeld, am Samstag, den 13. Juli, abends 8 Uhr, bei H. Albert stattfindet. Kollegen! Es ist doch wahnsinnig nicht zu viel verlangt, einen jeden Monat ein bis zwei Stunden im Verband zu obwohl. Von der Ortsverwaltung wird verlangt, daß sie jedesmal am Platz ist. Es scheint also auch einmal vollständig.

N. B. Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Samstag im Monat, abends 8 Uhr, bei H. Albert statt.

Nordhorn. Am Sonntag, den 20. Juni fand hier eine öffentliche Legitigarbeiterversammlung statt.

Als Referent war unser Gauleiter Kollege Döbler bestimmt, der aber im letzten Augusttag am Erscheinen verhindert war; für ihn war Kollege Meier aus Donabreit erschienen, welcher über das Thema: "Die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter" sprach. In der Diskussion sprach der Vorsitzende der christlichen Filiale im Sinne des Referenten. Offiziell kräfte die Versammlung unter den 12 bis 13 Legitigarbeitern, welche hier beschäftigt sind, ihre Früchte.

Schlesien. Sonntag, den 20. Juni, fand bei Karl Hartmanns,

morgens, um 11 Uhr, unsere Mitgliederversammlung statt, welche leider, was bedauert werden muß, nicht gut besucht war.

Nicht einmal der ganze Vorstand war anwesend. Das kann man als Interesselosigkeit der Mitglieder bezeichnen. Gelernt gibt es noch Kollegen, welche sich sogar von Unorganisierten in sogenannte Ministrantenlöcher laden und dann die Interessen der Gewerkschaften vergessen. Wie wünschen dringend, daß die Mitglieder in Zukunft etwas mehr für die Interessen der Organisation tun, wodurch sie mehr Vorstell haben werden, als durch die Ministrantenlöcher. Man sorge dafür, daß die Versammlungen besser besucht werden. Wir machen den Mitgliedern hierdurch bekannt, daß im Laufe dieses Monats ein Ertragsbeitrag von 10 Pf. erhoben wird zur Deckung der Untosten für die Gewerbegefechtskasse.

Der Vorstand. Weil durch den Zusammenfluß der Arbeiter die Unternehmer von ihrem eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf. Dieser Tage berichtete man hier ein Blatt, unterzeichnet vom "Vaterländischen Verein für Thälheim und Umgegend". In dem mit einer Reihe von Summen operierte, welche die der Generalkommission angehörigen Gewerkschaften im Jahre 1905 verausgabten. Das es sich hierbei um Lüpfungen handelt, ist selbstverständlich.

Der Vorstand. Weil durch den Zusammenfluß der Arbeiter die Unternehmer von ihrem eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

Unternehmer. eingeschlagenen Prospekt etwas abtreten müssen, vorführen lebhaften Protest auf.

führte man z. B. darin an, daß ein Arbeiter bei 1200 bis 1400 Ml. Einkommen nur ganze 16 Pf. Steuern zahle, hingegen für den Textilarbeiterverband 22 Ml. pro Jahr abzahlen müsse, unterließ es aber, hinzuzufügen, daß in einem Jahre das deutsche Volk über fünfzehntausend Pfund an indirekten Steuern aufbringen müßte, doch gewiß auch die Wirkung im Ergebirge einen hübschen Teil mit beitragen. Und nur durch den Zusammenschluß ist es den Arbeitern möglich, überhaupt diese Kosten mit tragen zu können. Da sich der "Vaterländische Verein" schon jemals um das Wohlergehen der Arbeiter gekümmert? Hat er für Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne gesorgt? Oder war es hier der Deutsche Textilarbeiterverband? Letzterer hat es die Arbeiterschaft zu verdanken, daß hier bessere Verhältnisse eingetreten sind. Und nun glauben die Apostel des "Vaterländischen Vereins" die Arbeiterschaft wieder bessern zu können, wenn auf die Organisationen und deren Führer in diesem Plätzchen nüchtern losse Schimpf und Verleumdung wird. In dem ganzen Gedächtnis ist auch nicht eine Zeile zu finden, die auf einen Zweck und Nutzen für das wirtschaftliche Leben des Arbeiters hindeutet, und die Arbeiterschaft soll nun so töricht sein und sich dem "Vaterländischen Verein" anschließen. Na, Ihr Herren, die Arbeiterschaft, die sich von der Sklaverei etwas freigemacht hat, verängstigt sich nicht wieder in der ihr hier gelegten Schlinge. Gebt jeder die Antwort dadurch, daß es von nun an keiner zum Deutschen Textilarbeiterverband steht und auch die letzte Person noch denselben ausführt. Ferner trage jeder dafür Sorge, daß von nun an die "Wollskasse" in all die Wohnungen einzelt, wo dieselbe bis jetzt noch fehlte.

Werdau. Am Sonnabend, den 6. Juli, fand unsere Monatsversammlung statt. Zur Aufnahme hatten sich 14 neue Mitglieder angemeldet. Dem Karteivertrag war zu entnehmen, daß das diesjährige Gewerkschaftsfest am 14. Juli stattfindet. Von 23 bis 31. Juli wird ein Vortragssalon von Dr. Julian Weichardt aus Berlin über: "Die Grundzüge der Nationalökonomie" stattfinden. Von jedem Teilnehmer wird für sämtliche Vortragssitzungen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Textilarbeiter sich recht zahlreich an diesem Vortragssalon beteiligen. Wissen ist Macht. Kollege Herzog hält einen Vortrag über: "Die Sklavenaufstände des Altertums". Der Bevollmächtigte gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Kollegen und Kolleginnen in Zukunft mehr Interesse für den Besuch der Monatsversammlungen zeigen möchten.

Literatur.

Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 88. Band I kostet 5.— M., in Leinen gebunden 8,50 M., in Pappdeckel 7,50 M.; auch in 17 Lieferungen à 30 Pf.

Im Auftrage der Berliner Parteiengenossen hat Bernstein die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung herausgegeben. Der erste Band ist vorher erschienen. Das ganze Werk umfaßt drei Teile. Der vorliegende erste Band schildert die Bewegung der Berliner Arbeiter in der Zeit von der Revolution des Jahres 1848 bis zum Erlass des Sozialistengesetzes im Jahre 1878. Der zweite Teil wird die zwölf Jahre unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes 1878—1890 und der dritte Teil die Entwicklung vom Jahre 1890 bis zur Gründung des Zentralverbandes von Groß-Berlin im Jahre 1905 behandeln. Die beiden letzten Teile werden ebenfalls einen Band umfassen.

Das Werk bringt zum ersten Male eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung des Berliner Parteilebens. Berlin, das mit Recht die "sozialistische Hauptstadt der Welt" genannt wird, hat sich schon lange eine führende Stellung in der Arbeiterbewegung erobert. Berlins Arbeiterbewegung steht aber im engsten Zusammenhang mit der Entwicklung der sozialdemokratischen Partei des Deutschen Reiches. Daraum wird die Schilderung der Berliner Bewegung auch für die Parteiengenossen ganz Deutschlands Interesse erwecken.

Die äußerst zahlreichen Illustrationen, Halbtöne alter Dokumente und Verluste und erkennen das Werk in entsprechender Weise.

Bestellungen auf die 14-täglich erscheinenden Hefte, sowie auch auf die kompletten Bände nehmen alle Buchhandlungen und Hofpostämter sowie der Verlag entgegen.

"Le Traducteur" (4. Jahrg.), "The Translator" (3. Jahrg.). Sie machen haben in der Schule französisch und englisch gelernt und lassen die erworbenen Kenntnisse aus Prangel an Nutzung wieder verfallen, anstatt sie zu erweitern und zu vervollkommen. Diesem Verluste wird durch die oben genannten Publikationen auf möglichst einfache und unterhaltende Weise durch Darbietung reichhaltiger Leses und Nebungstextes abgehoben mit ganz besonderer Berücksichtigung der alltäglichen Sprache, für die man leider in den Schulen so wenig Zeit findet. Probenummern kostenfrei durch den Verlag des "Traducteur" oder des "Translator" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Briefkästen.

Die Kollegen der Orte, wo Militärtische gemacht werden und ein Tarif besteht, werden gebeten, ein Exemplar von diesem sofort an Kollegen Oswald Bechtig, Ollendorfschen, Görlitz G.M., Waldenburgstr. 247 zu senden. Es handelt sich um die Ausarbeitung dieser Tische an unserem Ort, für die ein Tarif aufgestellt werden soll.

Hofft. Uns ist keine Meldung, daß da Differenzen beständen, zugegangen.

W. Grimmlitsch. Es geht aus Ihrem Schreiben nicht hervor, ob Sie diese Waren kaufen oder solche herstellen wollen. In Bohenstein würden Sie die erforderlichen Artikel antreffen, in Nowawes, Bernau, Borna, Hof die Tücherwerke.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wie müssen dringend ersuchen, bei allen Geldeinbürungen an unseren Kassierer stets die Westimmung der Gelder auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dadurch wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Nebaktionen verlangt. Alles für diese bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. — Der Zentralvorstand.

In letzter Zeit ist es öfter vorgekommen, daß und Mitglied (Duplicat)bücher von solchen Kollegen vorzelegt wurden, welche aus anderen Verbänden zu uns übergetreten waren. In diesen Büchern war als Stammmnummer diejenige eingetragen, welche die Kollegen vorher in den anderen Verbänden hatten. Dieses Verfahren ist falsch. Kollegen, welche aus anderen Verbänden zu uns übergetreten, erhalten um Nebenrittsort ein Mitgliedsbuch mit neuer Kartei, Stammmummer, und zwar kostetlos, wenn bis zum Tage des Nebenritts die Kartei in dem anderen Verbande gültig ist. Die Mitgliedsbücher des anderen Verbandes sind dabei abzunehmen und bei der nächsten Abrechnung mit einzufordern.

Es wird dadurch vermieden, daß 2 Bücher mit gleicher Nummer bei uns im Verbande existieren. Das erste Buch wäre dasjenige, welches von uns mit vorgebrachter Nummer herausgegeben ist, und das zweite dasjenige, welches von den Ortsbeamten als Duplicatbuch mit der eingeschriebenen Nummer des anderen Verbandes versehen ist.

Der Zentralvorstand.

Achtung! Der Kärtner Josef Schmidt, geb. 1850 zu Polom in Böhmen, ist wegen Unterschlagungsschwindelstrafen im November 1908 aus dem Verband ausgeschlossen worden. Schmidt hat sich, jedenfalls in der Schweiz, wieder ein Mitgliedsbuch verschafft und auch daraus Meiseunterstützung erhalten. Die Ortsverwaltungen ersuchen wir, sofern Schmidt irgendwo auftaucht, diesem das Buch abzunehmen und an den Verbandsvorstand einzubinden. Die Österreichische und die schweizerische Organisation warnen wir gleichfalls vor diesem Schwindler.

Der Zentralvorstand.

Gauverwaltungen.

Gau Bayern. Eine größere Agitationstour wird vom 18. Juli ab in unserem Gau stattfinden. In allen Orten finden öffentliche Versammlungen statt, in welchen unsere Kollegin Frau Auguste Weisse-Werner sprechen wird. Das Thema in allen Versammlungen lautet: "Die deutsche Textilarbeiterchaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie."

Es finden Versammlungen statt am:

Samstag, den 18. Juli, in Nördlingen.
Sonntag, den 19. Juli, in Augsburg.
Montag, den 20. Juli, in Forchheim.
Dienstag, den 21. Juli, in Erlangen.
Mittwoch, den 22. Juli, in Nürnberg.
Donnerstag, den 23. Juli, in Fürth.
Samstag, den 25. Juli, in Günzburg.
Sonntag, den 26. Juli, in Klingen.
Montag, den 27. Juli, in Augsburg.
Mittwoch, den 28. Juli, in Oberhausen.
Donnerstag, den 29. Juli, in Pforzheim.
Samstag, den 30. Juli, in Stuttgart.
Montag, den 31. Juli, in Rottweil.
Mittwoch, den 1. August, in Immenstadt.
Donnerstag, den 2. August, in Oberstdorf.
Samstag, den 3. August, in Weißbach.
Sonntag, den 4. August, in Weiler.
Montag, den 5. August, in München.
Dienstag, den 6. August, in Holzgerlingen.
Mittwoch, den 7. August, in Bruckmühl.
Donnerstag, den 8. August, in Weilheim.
Samstag, den 9. August, in Aulach.

Kollegen und Kolleginnen Es ist nun Ihre Pflicht, durch intensive Agitation, die schon jetzt einzuführen ist, die Versammlungen zu Massenversammlungen zu gestalten. Einladungsflugblätter werden den einzelnen Villen zugestellt werden. Durch massive Kleinarbeit muß allenhalben der Boden für diese Versammlungen vorbereitet werden. Jeder tue daher seine Pflicht! Wenn dies geschieht, dann werden auch wir neue Streiter für die Organisation gewinnen.

Dort Gauleiter: W. Brüggemann, Augsburg, Augendässle, 9.

Ortsverwaltungen.

Blischwiller, Massierer: August Bauer, Wirt „Zum Grenadier“.

Gaustadt. Dem Mitgliede Friedrich Reichert, geb. 14. Juli 1889 in Stuttgart, eingetreten in den Verband am 16. Januar 1908 in Stuttgart, Stammmnummer 298 771, Ortsnummer 58, ist sein Mitgliedsbuch abhanden gekommen.

Die Ortsverwaltungen werden ersucht, bei Auftauchen des Paares dasselbe sofort einzusehen und an den Kassierer Wilhelm in Nonnenmacher, Neckarstr. 55, Gütersloh, einzuhören.

Die Ortsverwaltung.

Eisenberg S.-H. Das Mitgliedsbuch auf Ernst Möller lautend, einget. 26. Februar 1908, S.-H. Nr. 168 088, ist vor etwa 14 Tagen in Kassel verloren gegangen. Wir bitten, es bei seinem Weiteraufzählen an betr. Verwaltung einzufinden. Juhaver sollte Anfang Juni von Eisenberg ab.

Eisenberg 1. R. Brünn G. Käfer, 1. Vorstand, Schillstr. 28. Meiseunterstützung zahlt Kollege Paul Spanior, Schillstr. 10. Meisezulassungen sind an den 1. Vorständen zu richten.

Ulmbach. Unsere Geschäftsstelle befindet sich Dorotheenstraße 41, „Johannishof“. Geschäftsstunden: 9—1 Uhr vormittags, 4—5 Uhr nachmittags; Sonnabend bis 5 Uhr nachmittags. Mittwochmittag geschlossen. — Alle geschäftlichen Angelegenheiten sowie Anfragen finden dort ihre Erledigung. Auszahlung der Reise- und Krankenunterstützung nur während der Geschäftsstunden.

Der Geschäftsführer: Gustav Stütz.

Mainz. Kassierer der Kärtale ist seit dem 1. Juli Auguste Geisinger, Mittlere Bleiche 19, 1. R. 1. Meiseunterstützung wird dort ausgezahlt.

Neulrichen. Den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß das Austragen des "Textilarbeiter" dem Kollegen Julius Ulrich übertragen werden ist, was die Kollegen und Kolleginnen infolge beachten mögten, daß sie die Beiträge in der bisherigen Weise zahlen, da es dem Kollegen Ulrich nicht möglich sein kann, an einem Tage zu allen Kollegen und Kolleginnen zu kommen.

Der Bevollmächtigte. Bülkau 1. S. Die Adressen der Ortsverwaltung sind von jetzt ab wie folgt: Vorsitzender: Mag. W. Kähn, Obern (Büchsenhelle) Nr. 98; Kassierer: Ernst Schäfer, Bühlitz, Schickstr. 28c. Alle Zuschriften und sonstige Mitteilungen sind an den Vorsitzenden zu richten.

Niederrheinland-Westfalen- und Hessen-Nassau. In der Bekanntmachung in Nr. 26 muß es richtig August Steinbrink, Düsseldorf, Löwenstr. 74, 2. Etage, heißen.

Cotenliste.

Gesuchte Mitglieder.

Gera. Der in vorheriger Nummer als verstorben gemeldete Kollege ließ nicht Ernst Kopf, sondern Edith.

Bremen. Ernst Jacob, 48 Jahre alt — Lungenentzündung. Langenbleau, Am 5. Juli Bürger Wilhelm Haussdorf in Kannenberg, 48 Jahre alt — Lungen- und Rippenfell-

entzündung.

Brack. Am 4. Juli Verbandsmitglied Philipp Treuer Unfall.

Neurieden. Mag. Mathias in Buckersdorf, 50 Jahre alt — Schwindsucht.

Bielefeld. Johann Fleisch, Textilarbeiter, 58 Jahre alt — Lungenentzündung. August 1908 gestorben.

Chore Lorenz Lindenthal.

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Zum Streit befinden sich bezw. sind ausgesetzt:
Eilverfeld (Moh. u. Lutz), Spinnweber in;

Grimma (Viertel u. Co.), Weber in;

Landeshut (Schlesien), Weber in;

M. Gladbach (W. Knepper), Handdrucker in;

Oberlohn (Gummi Schöme), Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in;

Chemnitz (David Richter), Weber in;

Weimar (Georg August u. Sophie u. Böhme), Weber in;

Wernigerode (Engels u. Co.), Weber in;

M. Gladbach (W. Knepper), Weber in;

Von den in Berlin im Streit bzw. in Aussperrung gewesenen

Postamentieren ist über ein Drittel noch nicht wieder eingestellt. Die Kollegen anderorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

Versammlungskalender.

Apolda. Sonnabend, 20. Juli.

Augsburg. Sonnabend (Samstag), 20. Juli, im "Stobegarten".

Bremen. Samstag, 20. Juli, abends 8 Uhr, bei Engel, Mariestraße: Generalversammlung.

Berga. Sonnabend, 20. Juli, im "Hollhaus", abends 8½ Uhr.

Berlin. Heute Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschke, Blumenstraße 88; Bahnhof.

Berlin. Zahlstelle: Rüdersdorferstraße 18 bei Rud. Wittner.

Berlin. (Sektion der Detektive.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 89; Bahnhof.

Berlin. (Sektion der Detektive.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Mohr, Landsbergerstraße 113.

Berlin. (Für Theresienburg.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Otto, Marxstraße 28; Bahnhof.

Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gothastraße 24, bei Heil.

Berlin. (Sektion Moabit.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Berger, Bierstraße 81; Bahnhof.

Berlin-Wilhelmsen. Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Convent, Lehrterstraße 5; Bahnhof.

Berlin II. Mittwoch, 17., nicht am 10. Juli, abends 8 Uhr, bei Neuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Bielefeld. Freitag, 10. Juli, abends 7 Uhr, bei Blome, Weberstraße 8.

Ellenburg. Freitag, 10. Juli, im "Tivoli".

Franzenburg. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Stadtspark".

Glauchau. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, in der "Centralhalle".

Görlitz. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im Saal Saal.

Hainichen. Montag, 22. Juli, abends 8½ Uhr, im "Fuchsmachermeisterhaus".

Kamenz 1. S. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Volkshaus".

Königsberg. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Volkshaus".

Leisnig. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Stadtspark".

Leipzig. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Kaisersaal".

Leipzig. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Kaisersaal".

Leipzig. Sonnabend, 20. Juli, abends 8 Uhr, im "Kaisersaal".

Le